MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 173. Freitag den 26. Juli 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 59 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Verwahrung gegen unbillige Anforderungen an schlesische Familienväter. 2) Zur Sache der Polizeiverwaltung auf dem Lande. 3) Correspondenz aus dem Münsterbergischen und Reinerz.

Inland.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Land- und Stadtgerichts-Rath Hunger zu Naumburg a. d. S., so wie dem Justiz-Rath und Justiz-Kommissarius Schweling zu Münster, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Zimmermeister Johann Jakob Schmidt in Krossen, und dem Förster Kayserling zu Neu-Jasenitz, in der Ober-Försterei Falkenwalde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist nach der Provinz Schlesien abgereist. Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strehlitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Abgereist: Der Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales, nach der Schweiz.

⨯ **Berlin**, 23. Juli. Ich spreche so eben einen Künstler, der auf der Rückkehr von der Feier des norddeutschen Musikfestes in Lübeck begriffen, hier durchreist. Derselbe ist voll von den besonderen Anklängen, welche alle nur irgendwie nationale Demonstrationen dort gefunden haben. So wurde ein Toast, den Prof. Classen aus Lübeck dem deutschen Volke brachte, mit donnerndem Applaus aufgenommen. Gleichen Beifall erregte die Anstimmung des herrlichen Liedes von Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Bei der eigenthümlichen Lage, in welcher sich nahe Umgebungen Lübecks in diesem Augenblick befinden, sind dergleichen Demonstrationen gerade hier von besonderer Wichtigkeit. Sie können zugleich als Antwort dienen auf die seltsamen Bestrebungen der Kosmopoliten, alle Nationalitäten aufzugeben, um ein Nichts dafür einzuernten. Es ist sehr bezeichnend, daß diese Idee des Kosmopolitismus, der wir ihren spekulativen Werth immerhin zugestehen können, gerade in Deutschland aufkommen mußte. Rings umgeben von kompakten Völkermassen, die eifersüchtig auf ihre Volksthümlichkeit wachen, dieselbe erobernd ausdehnen möchten, will der Deutsche aus seinen metaphysischen Anschauungen heraus, durch sein freiwilliges Aufgeben dieses so heißbegehrten Gutes antworten! — Die Erkrankung des Prinzen Albrecht in Kissingen erregt hier fortwährend ernstliche Besorgnisse. — Der König besuchte bereits mehrfach die Räume des zur Industrie-Ausstellung bestimmten Lokals, welches durch das geschmackvolle Arrangement der eingehenden Gegenstände einen täglich imposanteren Anblick gewährt. Die kunstgeübte Hand des Hoftapezirer Herrn Hiltl erwirbt sich hierbei besondere Verdienste. In der Begleitung des Königs erblickte man den österreichischen General Prinz Friedrich von Hohenzollern-Hechingen. Der Letztere wird dadurch sogleich in den Stand gesetzt, seinem Hofe über den Stand der zollvereinlichen Industrie Bericht abzustatten. Möglich, daß dies sein Hauptzweck ist; anerkennenswerth, wenn dadurch Oesterreich näher an den Zollverein herangezogen werden sollte. — In Nr. 167 schreibt ein Berliner Korrespondent der Weser-Zeitung über das Ober-Censurgericht: „Wir werden es wohl bald erleben, daß jenes Gericht, nicht weil es seine Aufgabe nicht zu lösen verstand, sondern aus Mangel an Beschäftigung seine Auflösung verlangen kann.“ Ich meine, daß jener Herr Korrespondent mit solchen Aeußerungen doch etwas zurückhaltend sein sollte in einer Zeit, wo die öffentliche Stimmung ohnehin durch glücklicherweise falsche Gerüchte über eine Modifizirung jenes so populär gewordenen Gerichtshofes beunruhigt wurde. Denn was es mit jenem angeblichen Beschäftigungsmangel sagen will, erkennen wir wohl am besten aus der vor Kurzem verfügten Vermehrung der Arbeiterkräfte, so wie aus dem Umstande, daß die Erledigung der Beschwerden noch immer nicht mit der für die Presse wünschenswerthen Schnelle geschehen kann. Wir sagen, geschehen kann, denn daß das Ober-Censurgericht seinerseits Alles aufbietet, um die Wünsche der Schriftsteller zufriedenzustellen, wollen wir nicht verkennen. — Der Herr Postminister v. Nagler, den man schon so häufig sein Portefeuille niederlegen ließ, erholt sich jetzt auf dem Landsitz, den die Huld des Königs ihm anwies, so außerordentlich, daß er seinem Ministerium gewiß noch auf längere Zeit wird vorstehen können. Es ist indeß dabei nicht zu übersehen, daß er eine außerordentliche Stütze in dem Geheimen Ober-Postrath Schmückert besitzt, der alle laufenden Geschäfte mit Geschick und Einsicht expedirt. Freilich verliert das Postwesen an sich täglich in demselben Grade, in welchem die Eisenbahnen einer weiteren Vollendung entgegenreifen. Es ist ein wunderbarer Kontrast, wenn man jetzt die großen vereinsamten Höfe der Postbureaus, in welchen die Subalternbeamten müßig einherwandeln, überschaut und sich dabei des tobenden Gewühls erinnert, welches sie noch vor 5 Jahren belebte. In gewissen Zeiten, wie bei Messen, in den Hundstagsferien, vor den großen Festen, konnte man oft nicht ohne Lebensgefahr zwischen allen den Posten und Beiwagen, Menschen und Pferden, blasenden Postillonen und schimpfenden Packträgern sich hindurchwinden. — Der Herr Polizeipräsident v. Puttkammer fährt fort, die Schwindeleien, durch welche Einige des verkaufenden Publikums das kaufende zu hintergehen suchen, mit unbarmherziger Konsequenz öffentlich aufzudecken. Er erwirbt sich dadurch nicht blos den Dank des großen Publikums, sondern auch aller reeler Mitglieder des Kaufmannsstandes.

Berlin, 23. Juli. Es kann nicht fehlen, daß wir, die literarisch-politischen Erscheinungen des Tages durchmusternd, auch auf eine oder die andere stoßen, die hinter der Prachtetikette eines interessanten Titels, ein hohles inhaltsloses Wortgepränge verbirgt, und über die wir am liebsten schwiegen, wenn wir nicht Anderen dieselbe unangenehme Täuschung ersparen wollten, die uns widerfahren. Da ist eine Flugschrift: „Zeitinteressen, von Carl Grafen v. Hülsen“, die unter den vier Rubriken: „das einige einzige Deutschland“, „deutsche Zustände“, „die Vorliebe des Deutschen für das Ausländische“, und „das deutsche Schriftstellerwesen“, die wichtigsten Tagesfragen zu behandeln verspricht, und nichts enthält als ein schülerhaftes buntes Allerlei und Nichts. Der Verfasser urtheilt über die geschichtlichen Erscheinungen, wie ein neugieriger Dilettant über einen großen Mann, d. h. über seinen Schlafrock. Er verräth weder eine bestimmte Auffassung der Vergangenheit noch der Gegenwart, weder eine gute noch eine schlechte Gesinnung, weder Liberalismus noch patrimoniale Sympathien, er ist gegen oder für Alles, und Jedes wie es gerade der Fluß des unauslöschlichen Raisonnements verlangt. In Einem Athem kommt der Verfasser vom Hundertsten ins Tausendste, der Gedankengang ist rein zufällig und à propos, und die Schrift gleicht so einem Potpourri, in welchem sich tausend Trivialitäten nach den Stichwörtern zu einer endlosen Kette anreihen. Sie ist wahrscheinlich nach dem bekannten Börne'schen Recept angefertigt, in drei Stunden ein Originalschriftsteller zu werden. Der Verfasser setzte sich hin, und schrieb, was ihm eben durch den Kopf ging: über den Bundestag und ein neuzugeschnittenes deutsches Kaiserthum, über den freien deutschen Rhein und moderne Kreuzzüge auf diplomatischem Wege, über Gregor VII. und Bischof Alexander, über den Großtürken, über Orden und Landpfarren, über den Sohn der Wildniß und deutsche Nationaltrachten, und über tausend Andres, in kritelnder Laune. Das ist keine Politik, das ist Kannegießerei, wie sie schon der urälteste deutsche Spießbürger verstand, und damit sollte man das gebildete Publikum doch endlich einmal verschonen.

β **Berlin**, 23. Juli. Die Post, welche bei uns noch ein Regal und Monopol ist, obgleich im Uebrigen der Staat mit Recht die Monopole aufgegeben, hat durch die mächtigen Eisenbahnen einen Konkurrenten bekommen, den sie freilich auf eine Weise benutzt, die sich kaum rechtfertigen läßt. Um der Eisenbahn jedoch wirklich zu einer wohlthätigen und volksthümlichen Konkurrenz mit dem Postmonopole auf gesetzmäßige Weise zu verhelfen, ist hier im Werke, auf ein Uebereinkommen aller deutschen Eisenbahnen hinzuarbeiten für Depositen-Comtoirs zu dem Zwecke, daß in diesen Depositen-Comtoirs von Jedermann Gelder unter Garantie aller Eisenbahnbehörden zu jedem beliebigen Belange als Depositum angenommen und darüber gegen billige Depositen, als Garantie-Gebühren, gestempelte Depositenscheine ausgefertigt werden. Diese Depositenscheine werden hiernächst von allen Depositen-Comtoirs, wie von allen Eisenbahn- und andern (Privat-) Kassen und Geldinstituten für Rechnung der vereinigten Eisenbahnbehörden realisirt und von diesen gegen Rückempfang der Depositenscheine an jedem Orte eingelöset. — Diese nicht-subversive Idee oder Theorie scheint mir recht volksthümlich, und ich habe mich deshalb gern entschlossen, ihr Accoucheurdienste zu leisten, daß sie das Licht der Welt durch die Presse erblicke. Weiter im Texte. Die (jährlichen) Abrechnungen über die gegenseitigen Forderungen der einzelnen Depositen-Comtoirs (die zunächst in allen bedeutenderen Orten zu gründen sein würden) erfolgen nach den für Rechnung derselben realisirten Depositenscheinen, über deren Form und Gestalt und geheime Kennzeichen der Aechtheit man sich vereinigt haben muß. Als Depositengebühren würde höchstens ein Silbergroschen für je zehn Thaler zu erheben und bei Sendungen von 100, 1000 und mehreren Thalern noch Ermäßigungen festzusetzen sein. Für je 1000 Thaler z. B. nur 2 Thaler. Diese Gebühren würden von den Deponenten gleich gegen Quittung (auf dem Depositenscheine) zu entrichten sein. Ueber die Verwaltung der Gesammteinnahme, wie über Theilung des reinen Gewinns aus diesem Depositalgeschäfte ist ein gemeinschaftliches Regulativ festzustellen und zu veröffentlichen, eben so über die Ergebnisse der Geschäfte. Alles bekommt eine hübsche Perspektive, wenn man bedenkt, daß allein durch die preußischen Posten jährlich bis 200 Millionen Thaler baares Geld und in Kassenanweisungen, exclusive der Cours habenden Papiere, befördert werden. Die Idee ist hier im Allgemeinen hingeworfen; jedenfalls aber ist der Vorschlag geeignet, ein moralisches und finanzielles Band aller Eisenbahnen, die jetzt viel zu isolirt ihre Zwecke verfolgen und sich dadurch materiell wie sittlich schwächen, zu einer gemeinsamen Garantie für den Geldverkehr zu knüpfen, sich dadurch die Einnahmen nicht unbedeutend zu erhöhen und dem Volke unendlich viel Geld zu sparen. Vereinigung gemeinschaftlicher Interessen ist Trieb jedes Einzelnen und Pflicht, wo es gilt, dem Gemeinwesen zu nützen. Trieb und Pflicht vereinigen sich hier, wo ein unendlicher Vortheil für beide Theile ersichtlich wird. Ich hoffe, daß die Presse das ihre thun wird, das hier Angedeutete aufzunehmen und zu verarbeiten.

* **Berlin, 23. Juli.** Der König hat sich heute zum letzten Male vor seiner Abreise von den hier anwesenden Ministern in Sanssouci Vortrag halten lassen. Die Wiederbesetzung des erledigten fürstbischöflichen Stuhls in Breslau soll eine wichtige Stelle unter den Verhandlungen einnehmen, zu welchen die persönliche Anwesenheit des Königs in Wien Anlaß geben wird, sehr erklärlich bei dem Antheil, den die österreichische Regierung bei dieser Wiederbesetzung hat. — In Betreff der neulich von mir gemachten Mittheilung, daß nun höhern Orts der hiesigen katholischen Gemeinde gestattet worden sei, auf dem Köpniker Felde eine zweite katholische Kirche zu errichten, will ich noch hinzufügen, daß man es hierbei dem katholischen Gemeinde-Vorstande ganz freigestellt hat, irgend einen beliebigen leeren Platz zum neuen Gotteshause selbst zu wählen. — Aus Königsberg ist die Nachricht eingegangen, daß das Monument für den Staatsminister von Schön aus dem Grunde noch vor der Ende August's stattfindenden Universitäts-Jubelfeier gesetzt werden wird, damit letztere nicht durch jene Feierlichkeit in den Hintergrund gedrängt werde. Der Magistrat zu Königsberg soll bei der feierlichen Errichtung des Monuments ein großes Volksfest veranstalten wollen. — Der österreichische Hofkapellmeister Otto Nicolai ist aus Wien hier angekommen und bereits vom Könige mit dem rothen Adler-Orden dekorirt worden. Herr Nicolai ist in Königsberg geboren, und hat sich in der Musik (als preußischer Pensionair) zu Rom ausgebildet.

Potsdam, 16. Juli. Man hat sich hier allerdings mit dem Gerücht getragen, daß eine Veränderung oder doch ein Wechsel in der Person des Chefs und der Mitglieder des Ober-Censurgerichts bevorstehe. Das Gerücht mochte indeß wenig Glauben finden und mußte der bessern Einsicht weichen. Eingeweihte erinnern sich sehr wohl, daß jener höchste Gerichtshof nicht blos die That, sondern, was mehr sagen will, die Idee und Invention Seiner Majestät ist. Bekanntlich hat den Monarchen die deutsche Preßfrage bereits, da er noch Kronprinz war, lebhaft beschäftigt; und es wäre ziemlich unerklärlich, wollte man schon heute nicht mehr wissen, daß gerade das Mittel einer höchsten schiedsrichterlichen Instanz der Presse allen Versuchen und Vorschlägen, die Behufs der Lösung unserer Preßfrage während jener Zeit hervortraten, von dem damaligen Kronprinzen mit Entschiedenheit und Vorliebe angereiht wurde. Das vielsagende Wort „Jury der Presse" wurde schon bei Lebzeiten des hochseligen Königs im Munde Seiner jetzt regirenden Majestät häufig vernommen; und für eine solche Jury der Presse dürfte das Ober-Censurgericht allerdings anzusehen sein, wofern man vergißt, daß es, dem Boden der präventiven Preßüberwachung angehörend, nothwendig ebenso sehr von polizeilichem als richterlichem Charakter sein muß. Im System der präventiven Ueberwachung bildet das Ober-Censurgericht dagegen die vielleicht beste und vollkommenste Jury. Im System des repressiven Verfahrens würde dasselbe aber unbedingt die beste sein: darum schon, weil wir glauben, daß in einer Jury für Preßsachen das literaire oder Volkselement, das Prinzip der Beweglichkeit nicht allein vertreten sein könne, sondern daß eine Vertretung des positiven oder Staatselements als des stätigen Prinzips, wenn Staat und Presse in Frieden leben sollen, dazu kommen müsse. Vielleicht verdankt Frankreich alle seit dem J. 1831 hervorgetretenen Ausnahmsgesetze allein dem Umstande, daß die bloße Jury des Volkselements für den großen Prozeß der politischen und socialen Ideen dieser Zeit dem Staate keine hinlängliche Bürgschaften gewährt. Die Kombination, auf welcher das preußische Ober-Censurgericht ruht, neigt freilich mehr zu der andern, entgegengesetzten Seite einer bloßen Vertretung des stätigen Prinzips, und sofern seine Mitglieder zwar mehrentheils das Gebiet der Presse als selbstständige Autoren betreten haben, aber doch sämmtlich zugleich Beamte und in königlichem Solde sind, möchte es zu bezweifeln sein, ob mit der Wage dieser, glücklicherweise unter dem Vorsitze eines durch Geist, Charakter und Bildung in allen Beziehungen eminenten Mannes sprechenden Jury immer richtig gewogen werden könne. Hiermit soll nicht gesagt werden, daß schon die bisherigen Urtelssprüche des Ober-Censurgerichts eine Besorgniß wie diese rechtfertigten; wir wollen nur erinnern, daß im Prinzip seiner Kombination Folgerungen möglich sind, welche unter gegebenen Umständen für die freie Entfaltung der Presse um so bedrohlicher werden können, als das Institut, wie gesagt, auf dem Präventivboden steht und insofern zugleich ein polizeiliches ist. Wäre daher das Gefühl einer theilweisen Reorganisirung desselben schon jetzt hervorgetreten; so sollte es billig kein anderes als dies sein können, daß in dem sonst so trefflichen Collegio auch zwei oder drei Stimmen neu creirt würden, die in keiner Art von unmittelbarem Abhängigkeits-Verhältnisse zum Staate ständen, sondern eben nur Autoren und Schriftsteller wären. Ob es dann dies gewesen, was im Staatsministerio gefühlt und behandelt worden, lassen wir dahingestellt, aber sagen müssen wir doch, daß wenn Preußen par excellence der Staat ist, der alle seine Schritte mehr aus Rücksichten auf die Zukunft, als aus Rücksichten auf die Gegenwart, zu bemessen genöthigt ist, jenes Gefühl als das nächste und natürlichste erscheinen dürfte. Preußens Macht stützt sich auf die öffentliche Meinung Deutschlands; und sofern es der Monarchie nach dem Urtheile Vieler vorerst unvergönnt sein soll, durch großartige politische Institutionen auf die deutsche öffentliche Meinung gewinnend zu wirken, wird Preußen der Presse als dem einzigen noch übrigbleibenden Verbindungsmittel möglichst freien und möglichst ausgedehnten Spielraum lassen müssen. Die Presse geht nicht bloß den Zeiten vorauf, die Presse führt auch in die Zeiten — hinein; und es gehört wahrlich wenig dazu, zu begreifen, daß bei der modernen Zerklüftung der Tendenzen die Möglichkeit allgemeiner, durchgängiger Sympathien immer mehr zurücktritt, und der Gewinn schon groß heißen darf, wenn nur gleichgültige, unentschiedene oder abholde Gesinnung gegen den Staat der Kraft und des Geistes in Deutschland mehr und mehr überwunden wird. Das allein aber kann die Presse, die freie, allseitig bewegte Presse; und von dem Monarchen gilt es für gewiß, daß derselbe mit bewußtem Geiste diesen Beruf der Presse auffaßt und dem hocherleuchteten königlichen Herrn nichts so fern liegt, als eine Umwandlung des Ober-Censur-Gerichts in derjenigen mißmüthigen und ungeklärten Weise, wie man dieselbe hier für einige flüchtige Augenblicke befürchten wollte. (Brem. Z.)

Vom Niederrhein, 17. Juli. Die weise Politik der gegenwärtigen preußischen Regierung in ihrem Verhältniß zum Katholicismus, indem sie sich auf einen confessionell ganz parteilosen Standpunkt stellt und den Kölner Dombau ebenso begünstigt, wie den Gustav-Adolph-Verein, fängt nun an, ihre Früchte zu tragen, d. h. diejenige Zeit herbeizuführen, wo der Rheinländer es einsehen wird, der preußische Scepter laste nicht auf dem Katholilismus, sondern bloß auf jenem Römerthume, welches den König ebensowohl wie sein Volk zu gehorsamen Dienern machen will. Als Friedrich Wilhelm III. den römischen Absolutismus, der Priesterschaft und Laien unter das Joch beugen wollte, in der Person des jetzt quiescirten Erzbischofs bekämpfte: da vereinigte sich Alles, liberale und absolute Katholiken, gegen ihn, weil beide glaubten, die Regierung wolle an die katholische Religion selbst. Dies aus divergirenden Elementen zusammengesetzte Bündniß fängt nun an sich aufzulösen, ja es hat sich großentheils schon aufgelöst, seitdem sich Friedrich Wilhelm IV. aller Einmischungen in den Katholicismus begeben hat. Nun geschah nämlich, was man voraussehen konnte. Die römische Partei wähnte sich Siegerin und begann ihren Sieg zu nützen. Friedrich Wilhelm III. hatte sie verhindert, aufgeklärte und deutschgesinnte Professoren und Priester zu verfolgen und abzusetzen. Da erhob sich gegen ihn allgemeine Klage über Einmischung in die heiligen Dogmen der römischen Kirche. Jetzt mischt sich die Regierung nicht mehr in diese Angelegenheiten, und nun beginnen die schönen Zeiten des Absolutismus der Hierarchie am Rheinstrome zu tagen. Ohne Urtel und Recht, ohne ihre Klagen zu untersuchen, ohne ihnen ein Vergehen, selbst ein canonisches, beweisen zu können, werden die zwar gut katholischen, aber aufgeklärten Professoren Achterfeldt und Braun von der römisch geistlichen Oberbehörde abgesetzt, die Professoren Biunde und Rosenbaum werden ebenfalls vom Lehramt am Seminar vom Bischof Arnoldi in Trier entfernt und auf einfache Pfarrstellen versetzt, angeblich weil sie kein Vertrauen in der Diöcese hätten, während sie doch alsbald von den betreffenden Pfarrern fast einstimmig zu Dechanten ihrer Kreise gewählt, natürlich aber vom Bischof nicht bestätigt wurden. Solche absolute Maßregeln öffneten endlich den zahlreichen aufgeklärten Katholiken in Rheinpreußen die Augen. Endlich sehen sie ein, wohin sie durch einen, von unwissenschaftlichen und fanatischen Professoren gebildeten Klerus geführt werden sollen, und der Streit hat seitdem im katholischen Lager selbst begonnen. Als der einsichtsvollste Kämpfer für einen aufgeklärten Katholicismus unter den Laien ist unstreitig der Justizrath Stupp zu Köln in seiner Schrift: „Die letzten Hermesianer", aufgetreten. Wer sich auf eine eben so lichtvolle als schlagende Art davon überzeugen lassen will, wie, wenn auch nicht unrömisch, doch ganz unkatholisch das Verfahren des Erzbischofs-Coadjutors von Köln gegen die Professoren Achterfeldt und Braun ist; wie unverantwortlich man in Rom, „dieser Hauptstadt der Künste und Wissenschaften", den Genius deutscher Wissenschaftlichkeit in den Schriften des verstorbenen Hermes gemißhandelt hat; welche Masse von Unwissenheit im Kirchenrecht, in der Dogmatik, in der Linguistik, in der Philosophie die ultramontanen Kämpfer in Rom und am Rhein entfaltet haben, der lese die beregte Schrift. Sie wird Vielen die Augen öffnen, und wenn für die preußische Rheinprovinz die Zeit gekommen sein wird, wo, wie in Frankreich, die Bevölkerung sich in den aufgeklärten und den bigotten Theil geschieden hat, dann wird die Regierung, gestützt auf den durch Erfahrung klug gewordenen erstern Theil, ebenso wie in Frankreich dem Ultramontanismus mit Regierungsmaßregeln entgegentreten und einsichtsvolle Professoren gegen beliebige und ungesetzliche Absetzungen schützen können, was sie bis jetzt nicht vermochte, wenn sie den Fanatismus nicht aufs neue aufstacheln wollte. (D. A. Z.)

Dentschland.

Dresden, 21. Juli. Bei der Auszahlung des Lohnes an die auf der hiesigen Sektion der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn beschäftigten Erdarbeiter am gestrigen Abende gab sich eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Auszahlungsmodalität kund. Grund soll ein Denkfehler gewesen sein. Für das gewöhnliche Tagelohn hat nämlich die jedesmalige Sektion Erdarbeiter in einem bestimmten Zeitraume eine Quantität Arbeit zu vollenden, wie solche der technischen Berechnung nach der gewöhnlichen Thätigkeit angemessen ist. Allein es erhält diese Sektion auch das veranschlagte Tagelohn auf die ganze Frist ausgezahlt, wenn sie diese Arbeit in einer kürzern Zeit verrichtet. Nun glaubten diese Leute, daß der Vortheil angestrengterer Thätigkeit nicht bloß darin bestehen könnte, daß sie in beispielsweise drei Wochen so viel Lohn erhielten, als sie bei normaler Thätigkeit in vier Wochen verdient hätten, sondern verlangten eine Erhöhung der Akkordsumme nach Verhältniß der eingebrachten Zeit neben dem Zeitgewinne. Da die Kassenbeamten sich diesem Ansinnen nicht fügen konnten, zogen einige Hundert mit ihrem Arbeitszeug, jedoch in aller Ruhe, in die Stadt um dem Oberingenieur ihre Beschwerde vorzutragen; entfernten sich aber, da selbiger nicht zu Hause getroffen wurde, ohne daß es irgend eines Einschreitens der Behörden bedurft hätte, mit der früheren Ruhe, um heute wiederzukommen, was ihnen inzwischen, unter Verständigung über ihren Irrthum, alles Ernstes untersagt worden ist. (Voß. Ztg.)

Leipzig, 14. Juli. Die seit 1. Mai bei uns ins Leben getretene Censurfreiheit für Schriften über 20 Bogen, wird bisher von der hiesigen Behörde durch Geltendmachung der vom Wortlaute des Gesetzes scheinbar gerechtfertigten Ansicht beschränkt, daß diese Censur-Freiheit lediglich von der Bogenzahl, nicht von der Seitenzahl, eines Buches abhänge. Sie geht darin so weit, nur die von den Buchdruckern auf die Bogen angebrachten Signaturen als Richtschnur gelten lassen zu wollen, was zu der Ungleichheit führt, daß z. B. ein Buch von 321 Seiten 8. und mit 21 Signaturen freigegeben, und ein anderes von 640 Seiten, deren jede genau die Columnen des vorigen deckt, das aber mit Sedezformen gedruckt und daher zufolge der durch die Presse gelaufenen Bogenzahl, nur zwanzig Signaturen hat, nicht frei sein würde. Wir sind gewärtig, ob das Ministerium dieser Ansicht der hiesigen Kreisdirektion beipflichten werde. — Bei den hiesigen Buchhändlern und auch bei Gelehrten ist die Einreichung von Materialien zu einem Gesetz über Verlagsrecht höhern Ortes veranlaßt worden. Es sollen dabei aber nur privatrechtliche Beziehungen, für welche manches schon im neuen Gesetz über den Schutz der Rechte am literarischen Eigenthum gegeben ist, berücksichtigt werden; gewerbrechtliche sind ausgenommen. — Der „Leipziger Zeitung", unsrer Staatszeitung, steht die Umwandlung in eine Abend-Zeitung bevor, wenn die Thurn und Taxis'sche Post die über Frankfurt a. M. hierher bestimmte Korrespondenz so schnell befördern will, als es nicht nur möglich, sondern als Postanstalt ihre Pflicht ist. Wir würden sie dann um 10 Uhr Vormittags, anstatt zwischen 1 bis 2 Uhr Nachmittags erhalten. Die deshalb gepflogenen Verhandlungen haben noch zu keinem Resultate geführt, wohl aber hat das hiesige Oberpostamt in Folge dessen den Abgang der Frankfurter Eilpost provisorisch auf eine spätere Stunde als zeither an den sechs Wochentagen angesetzt. (A. Z.)

Karlsruhe, 17. Juli. Bei Berathung des Budgets der Badeanstalten in der 110. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte der Kommissär der Regierung, dieselbe sei bereit, dafür mitzuwirken, daß nicht nur das Hazardspiel in den Bädern, sondern auch das Lotteriespiel allgemein in Deutschland aufgehoben werde. (Bad. Bl.)

Aus Niederdeutschland, 20. Juli. Seit etwa einem Jahre ist in öffentlichen Blättern mehrfach die Rede von dem Helgolander Schiffbauer Andresen-Simons gewesen, der schon im Jahre 1838 in Berlin darauf hinwies, wie wichtig für Deutschland die Bildung einer Flotte sei. Die von ihm geltend gemachten Ansichten erwiesen sich als so gesund und ausführbar, daß man sie sehr günstig aufnahm. Wenn wir nicht irren, so sind die Vorschläge des Herrn Simons nicht ohne Einfluß auf den Bau der Kriegsschiffe geblieben, von denen die „Amazone" bereits vom Stapel gelaufen ist. Mehrere andere sollen nachfolgen. Der praktische Helgoländer ging von dem Satze aus: daß Norddeutschland doch endlich einmal eine Probe von einer Flotte aufstellen und sich zu einer Kriegsmarine vorbereiten müsse. Richtig angegriffen, wäre das wie er behauptet und nachweist, für uns nur ein Spielwerk. Es sei doch gar zu arg, daß wir gar nichts auf dem Meere hätten, was unsere Küsten oder unsere Handelsfahrzeuge schützen könne. — Wenn man bedenkt, daß einst die Schiffe der deutschen Hanse die Meere beherrschten, und daß die Engländer von

uns Deutschen, namentlich von den Lübeckern, (welche die ersten waren, die überhaupt Kanonen auf die See brachten), den Kriegsschiffbau lernten, so kann man sich eines beschämenden Gefühls nicht erwehren. Unsere Seeleute sind anerkannt die besten, die es giebt; aber ein großer Theil derselben dient auf fremden Schiffen. Wir lassen unsere Seefahrt ohne jene Begünstigungen, welche andere Völker, im eigenen wohlverstandenen Interesse, derselben zuzuwenden. Wie riesenhaft ist, seit Cromwells Schifffahrtsakte, die englische Seemacht angewachsen! Die Handelsflotte Großbritanniens zählt gegenwärtig 27,000 Segelschiffe über dreißig Tonnen, mit einem Gesammtgehalt von drei Millionen Tonnen. Handels- und Militairmarine zusammengenommen beschäftigen 220,000 Matrosen. Dazu müssen wir noch 150,900 Seeleute von den Fischerfahrzeugen und den kleinen Schiffen unter dreißig Tonnen Gehalt rechnen, so daß Großbritannien etwa 370,000 Seeleute beschäftigt. Die Kauffahrteimarine von Frankreich, Rußland und den Vereinigten Staaten zusammengenommen, — die Binnenschifffahrt bei Seite gelassen, — beläuft sich nur auf etwa 1,700,000 Tonnen; die Anzahl der Seebemannung übersteigt nicht 240,000, wovon ein gutes Drittel keinen Anspruch auf den Namen von Seeleuten im eigentlichen Sinne machen kann. Frankreich besitzt etwa 5000 Segel über dreißig Tonnen, zusammen mit etwa 600,000 Tonnen, und rechnet man alle Matrosen, auch die mit dem Fischfange beschäftigten, so erhält man eine Zahl von etwa 90,000. Dagegen beträgt der Tonnengehalt der Nordamerikanischen Handelsmarine im Ganzen zwei Millionen Tonnen, wovon etwa die Hälfte für Seeschiffe anzunehmen ist. Von den 90,000 Seeleuten auf den Schiffen der Union sind 25,000 Englische Unterthanen. Die Russische Handelsmarine ist von keiner Erheblichkeit. Also Großbritannien überwiegt alle drei Mächte in Bezug auf Handelsschiffe; dasselbe ist der Fall mit seiner Kriegsmarine. Es verfügt über 120 Linienschiffe und 140 Fregatten, während alle übrigen Seestaaten in beiden Erdhalbkugeln nur 175 Linienschiffe und 195 Fregatten besaßen. Von letzern kamen auf Frankreich, Rußland und die Vereinigten Staaten zusammen genommen 120 Linienschiffe und 117 Fregatten. Und wenn man nun erst die Dampfboote in Anschlag bringt, auf welche hier gar keine Rücksicht genommen worden ist! Deutschland zählt bis jetzt auf der See noch gar nicht; aber so schutzlos, wie wir bisher gewesen, dürfen wir nicht ferner bleiben. Kein anderes Land, selbst England nicht, hat günstigere Bedingungen, eine Seemacht zu werden als wir. Aber die leidige Zersplitterung, dieses Urleiden Deutschlands, hat auch hier seinen verderblichen Einfluß geübt. Hoffen wir, daß Preußen, auf dem freilich bis jetzt langsam betretenen Wege künftig rüstiger und rascher fortschreite! Freilich wären wir weiter, hätten wir Ostfriesland nicht aus unserer Hand gegeben. Auch hier leiden wir am Wiener Congresse.

(Magdeb. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 22. Juli. Man hat hier mit vielem Interesse die englischen Parlaments-Verhandlungen über die Brieferöffnungen gelesen, besonders um der Meinung willen, daß die Intentionen Mazzini's und Consorten gerade nur durch die von der englischen Regierung geleistete Hilfe jener Art vereitelt worden sind. Ob die Tory's aber mit bestimmter Absicht agirten, daß sie die Expedition des jungen Italiens von Corfu auslaufen ließen, um sie ihrem sicheren Verderben in Calabrien entgegen zu führen und damit mit einem Schlage alle die Partei-Hoffnungen zu vernichten, lassen wir dahingestellt sein. Viele sind fest dieser Ansicht. Das junge Italien rechnete wahrscheinlich auf die ungeheuren Folgen, welche ein Umsturz der Dinge in Bezug auf die Lage Ludwigs Philipps, der schwerlich seine Passivität bewahren konnte, wenn sich ein österreichisches Auxiliar-Corps nach Neapel in Bewegung gesetzt hätte, nach sich ziehen mußte. Erfreulich ist es bei dem Ereignisse in Calabrien, daß keine französische Propaganda die Hände im Spiel hatte. Sie scheint wirklich durch Ludwig Philipps Politik gänzlich gelähmt zu sein, oder eingesehen zu haben, daß ihre Zeit voüber sei. Die Bemerkung des englischen Parlamentsmitgliedes, Herrn Duncombe, daß die englischen Minister jeden Posttag die Briefe des in London akkreditirten diplomatischen Corps eröffneten, ist hier in den höheren Salons mit einem spöttischen Lächeln gehört worden, weil es kein Geheimniß ist, daß wichtige Depeschen allerwärts durch Couriere besonders deshalb geschickt werden, um der Eröffnung auszuweichen, die man bei unwichtigen Depeschen sich gefallen zu lassen gelernt hat. — Die Excesse in Böhmen und Schlesien erregen die Aufmerksamkeit unserer Regierung in hohem Grade. Ein Comité bei der Hofkanzlei soll nach gepflogener Untersuchuug hierüber Bericht an den Staatsrath erstatten. Es ist natürlich, daß allerlei Gerüchte cirkuliren, nach welchen die Tumultuanten durch höheren Einfluß verleitet worden sein sollen. Die Untersuchung wird hoffentlich Alles aufklären. — Der Reichstag in Preßburg dürfte Ende September aufgelöst werden. — Die herzoglich Coburgische Familie ist mit der Prinzessin Clementine von Orleans wieder nach Ebenthal abgegangen. Sie werden von dort aus später alle ehemaligen fürstlich Cohary'schen Güter in Ungarn bereisen und ihre Rückreise nach Coburg im September über Wien antreten. Fürst Paul Esterhazy, der warme Anhänger des Königs Ludwig Philipp, war hier stets in Begleitung der Prinzessin.

Von der böhmischen Gränze, 21. Juli. In Prag ist nunmehr die Ruhe wieder hergestellt. Aus Vorsicht sind jedoch die hier zusammengezogenen Truppen, die sich auf circa 20,000 Mann belaufen, noch nicht nach ihren Garnisonen zurückbeordert; vielleicht dürfte auch zur Gestellung der noch immer beibehaltenen Patrouillen in der Stadt eine größere Truppenmacht erforderlich sein, als die hiesige Garnison bietet. — Vor ungefähr acht Tagen sind in Brandeis, aus welchem Städtchen das dort garnisonirende Kürassier-Regiment nach Prag gezogen worden ist, die Fenster des jüdischen Gotteshauses eingeworfen worden, ohne daß jedoch weitere Excesse vorgekommen wären.

(D. A. Z.)

Rußland.

* **Warschau**, 22. Juli. Am Sonntag vor acht Tagen fand die feierliche Legung des Grundsteins zu dem Administrations- und Vorhofstations-Gebäude der Warschau-Wiener Eisenbahn statt, zwischen der Marschalls-Straße und dem Jerusalemer Wege. Bei dem Hauptgrunde war ein Altar errichtet. Gegen 12 Uhr erschien der Fürst-Statthalter, dem die Geistlichkeit, an deren Spitze sich der Suffragan-Bischof Kotowski befand, der Fürst Gortschakoff, General der Artillerie und Präsident der Eisenbahn-Commission, zugleich die Mitglieder des Comités, der General der Cavalerie, Senator Graf Ozarowski, der General-Lieutenant und Gouverneur von Warschau, Pisarew, General Abramowicz, Oberpolizeimeister, und der Staatsrath Lewinski, Direktor der Commission der Land- und Wasser-Verbindung, entgegen gingen. Nach einem kurzen Gebete segnete der Weihbischof das Fundament, wie die sich dabei erhebenden Gebäude und den Grundstein, in welchen inwendig in die metallne, mit dem Wappen geschmückte, Büchse ein Blech eingelegt wurde, worauf eingegraben war: daß unter der Regierung des Kaisers und Königs Nikolaus I. und während der Statthalterschaft des Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch Erywanski, an diesem Tage der gedachte Grundstein gelegt worden sei. Hierauf nahm der Fürst-Statthalter das ihm auf einer silbernen Präsentirtafel übergebene Werkstück und mauerte solches zuerst ein, wozu er sich der ihm dargereichten silbernen Kelle und Hammer bediente. Ihm folgten auf gleiche Weise der Suffragan-Bischof und mehrere andere hohe Personen. Hierauf trat ersterer zum Altar und hielt eine angemessene Rede. Der Fürst-Statthalter besah nach beendigter Ceremonie die Magazine, worin die Lokomotiven und Waggons aufgestellt sind, so wie die Niederlage von Materialien, und die Arbeiter wurden von ihm reichlich beschenkt. Das Gebäude wird 280 Warschauer Ellen lang und 24 dergl. breit, nach dem Risse des Baumeisters W. Markoni errichtet. Die Mitte wird 2 Etagen erhalten, die Seiten nur eine. Sie bekommen zwei Pavillons mit Thürmen. — Der Fürst-Statthalter ist von einer gleich nach der Feierlichkeit gemachten Reise nach der Festung Iwangrod vorigen Donnerstag zurückgekehrt. — Der Staatsrath Starynkiewicz ist zum Geheimrath und Senator ernannt worden und der Fürst Alexander Golicyn IV., dessen beim Abschiede ihm ertheilter Rang eines Generalmajors in den eines wirklichen Staatsrath verändert wurde, zum Postdirektor des Königreichs. — Die Regierungszeitung macht bekannt, daß Se. K. Maj. das Urtheil des 10ten Senatsdepartements bestätigt hat, nach welchem Herman Danielski wegen zu seinem Nutzen verwendeten fremden Eigenthums den Adel verliert und auf 2 Jahr ins Zuchthaus kommt. — Am 12ten wurde der Lehrcursus 1843—44 der hiesigen römisch-katholischen Akademie durch einen feierlichen Akt geschlossen, und am 14ten legte die Wohlthätigkeits-Gesellschaft ihre jährliche Rechnung öffentlich ab. Die Einnahme dieser belief sich v. J. außer 7632 S. R. 74½ K. Kassenbestand von 42 und verschiedener Kapitalien betragend 113,226 S. R. 98½ K., zusammen 37,051 S. R. 82 K. — Nachdem wir, obgleich bei schwer bedecktem Himmel, doch wenigstens 3 Tage trockenes Wetter hatten, ist nun wieder ein starkes Regenwetter eingetreten, das nun schon 36 Stunden ununterbrochen dauert und noch so bald nicht aufhören zu wollen scheint. An vielen Orten des Landes haben Unwetter und Hagel großen Schaden gethan, und die Heuernte, welche so viel Segen versprach, kann man als fast gänzlich verloren ansehen. Es ist die Frage, ob der gegenwärtige so heftige und anhaltende Regen nicht Korn und Weizen zum Lagern bringen wird. Letztwöchentliche Marktpreise waren für den Korsez Weizen 23 8/15 Fl., Roggen 11 2/5 Fl., Gerste 8 1/5 Fl., Hafer 7 Fl., Erbsen 9½ Fl., Bohnen 23 Fl., Kartoffeln 3 Fl., für das Garniz unversteuerten Spiritus 2 Fl. 17 Gr. — Pfandbriefcours 98 9/15 à 4/5 pCt.

Großbritannien.

London, 19. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses benachrichtigte Hr. Duncombe das Haus, daß er vor das geheime Post-Comité beschieden und ihm das Verlangen gestellt worden sei, die Namen der Zeugen anzugeben, auf deren Angaben er seine Anklage gegen die Regierung wegen Verletzung des Briefgeheimnisses gegründet. Er habe sich hierzu verstehen wollen, jedoch nur unter der Bedingung, daß er beim Verhör dieser Zeugen zugegen sein könne. Dies wurde ihm verweigert; so daß nun, nach aller gehabten Mühe, seine Anklage dennoch ohne Untersuchung bleiben würde. Er trug nun auf eine Instruktion an das geheime Comité an, daß man ihm (Duncombe) erlaube, bei dem Zeugen-Verhör anwesend zu sein. Lord Sandon (Vorsitzender des Comité's) erklärte, daß dies nicht zulässig sei, weil es so gut wäre als Hrn. Duncombe zum Mitglied des Comité's zu erklären. Nach längerer Debatte ward Hrn. Duncombe's Antrag mit 141 gegen 51 Stimmen verworfen. — Bei Fortsetzung der Comitéberathung über die Bill wegen Verbesserung der Armengesetze wurde eine Clausel, besagend, daß in gewissen Fällen Wittwen und Waisen auch außer den Armenhäusern Unterstützung erhalten sollen, eingeschaltet, auf Antrag des Hrn. Burroughes und gegen den Wunsch der Minister. — Heute begann das Unterhaus die Comité-Berathung über die die Aktienbanken betreffende Bill. — Im Oberhause waren die Debatten der letzten Tage ohne alle Erheblichkeit für das Ausland.

Der „Globe" sagt: „Im Eisenhandel ist während der letzten Zeit eine entschiedene Besserung eingetreten, und bei der in letzter Woche abgehaltenen Vierteljahrsversammlung der Eisenwerkbesitzer schien man allgemein der Ansicht, daß das Geschäft jetzt gut gehe und daß auch von der nächsten Zukunft nur Günstiges zu erwarten sei. Die bereits genehmigten Eisenbahnbauten, der Bau eiserner Dampfschiffe und mehrere andere neue Verwendungen dieses wichtigen Metalls lassen in der That voraussetzen, daß eine stete und bedeutende Nachfrage zu lohnenden Preisen fortdauern wird, wenn nicht, wie auch in der Versammlung ausgesprochen ward, plötzlich viele jetzt ruhende Eisenwerke in Thätigkeit gesetzt oder neue eröffnet werden, was eine Ueberschwemmung des Marktes und somit eine Heruntersetzung der Preise zur Folge haben müßte. — Die Nachrichten aus den Provinzen hinsichtlich der Weizen-Ernte lauten günstig; man erwartet mehr als eine Durchschnittsernte und wird also keiner bedeutenden fremden Zufuhr bedürfen.

Der „Examiner" theilt mit, daß Lord Ellenborough in Indien ganz dieselbe Rolle gespielt habe, wie Sir J. Graham in England; die dortigen Post-Behörden hätten nämlich auf seinen Befehl ebenfalls die Briefe derjenigen Personen erbrechen müssen, von welchen der General-Gouverneur glaubte, daß sie tadelnde Berichte über seine Amtsführung an die Londoner Blätter abschickten.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Gestern wurde in der Orangerie des Louvre ein großes Festmahl gehalten. Sechshundert Industrielle, die Theil genommen haben an der großen Gewerbeausstellung, versammelten sich zu einem Subscriptions-Abschiedsschmaus. Die Civilliste hatte nur das Lokal decoriren lassen. Unter den Gästen waren die Herzoge Nemours und Montpensier, die Minister des Innern und des Handels, die Präfecten des Seinedepartements, die Präsidenten und Secretaire der Centraljury. Aus den vorgekommenen Toasten sind zwei Vergleichungen zu bemerken. In der den zwei Herzogen, Söhnen des Königs, ausgebrachten Gesundheit heißt es: „Sonst besuchten die Prinzen nur die Heere; heute wollen sie auch die große Armee der Industriellen kennen lernen. Sagen Sie dem Grafen von Paris, daß wir auf ihn die Liebe übertragen, die wir seinem Vater gewidmet hatten. Möge er von Ihnen lernen, daß nach Sully's Ausspruch Landbau und Kunstfleiß die Brüste sind, welche den Staat nähren." Der Herzog von Nemours aber in seiner Erwiederung auf den Toast sagte: „Ich habe mit wahrhaftem Nationalstolz eure herrliche Ausstellung gesehen. Wäre es mir vergönnt, die verschiedenen Eindrücke, welche sie auf mich gemacht hat, zusammenzufassen in ein Bild, so würde ich die Franzosen den Kindern einer und derselben Familie, den Staat einem wohleingerichteten Hause und den Kunstfleiß der Hausfrau vergleichen, die in emsiger Thätigkeit für alles Nothwendige sorgt, ohne des Schmuckreichen, ja des Ueberflüssigen zu vergessen. So erscheint mir die Industrie im Innern. Nach Außen aber vergrößert sich das Bild. Dort nimmt sie fast souveraine Attribute in Anspruch, denn sie hilft zur Vertheidigung des Landes, trägt bei zum Ruhm der Nation, empfängt Tribut aus der Fremde und schüttet Reichthümer in den Schooß der Muttererde." — Die „Gazette" hat Folgendes über den Antagonismus zwischen Guizot und Thiers, die ihr beide verhaßt sind, veröffentlicht: „Der arme Hr. Guizot! Wenn er Ordnung in die Willkürherrschaft bringen will, erhebt sich Herr Thiers im Namen

der Revolution, um ihm seinen Bau einzureißen. Guizot möchte es gern mit dem Clerus halten; Thiers will nicht; Guizot möchte sich gern gut stehen mit Europa; Thiers will nicht; Guizot möchte den Royalisten gern Manches zu Gefallen thun; Thiers leidet es nicht; Thiers ist das Julischwerdt, das über Guizot's Haupt schwebt; er ist Guizot's Fatum, Guizot's Alp; wenn Guizot Monarchie spricht, so antwortet ihm Thiers Revolution. Das Einzige, was Beide gleich stark wollen, ist Despotismus."

Marschall Soult hat folgende Depesche *) vom Marschall Bugeaud erhalten: „Bivouak am Oued-Isly, bei dessen Mündung in den Oued-Mouilah, den 3. Juli 1844. Ich kann Ihnen das Gefecht vom 3. Juli und unsere Lage gegenüber Marokko nicht besser zur Kenntniß bringen, als indem ich Ihnen eine Copie des Schreibens zusende, das ich an den Prinzen von Joinville richte. Sie werden daraus Alles ersehen, was ich Ihnen in einem direkten Bericht sagen könnte: „Gnädigster Herr! In meinem Briefe vom 1. Juli sagte ich Ihnen, daß ich nach dem oberen Mouilah vorzurücken im Begriffe stehe, um die Rückkehr eines großen Theils der Angaden zu begünstigen, deren Häuptling Tags vorher in mein Lager gekommen war, um über seine Unterwerfung und Rückkehr zu unterhandeln. Der Fluß nimmt da, wo ich mein Lager aufschlug, den Namen Oued-Isly an. Das marokkanische Lager, welches zwei Lieues jenseits stand, kam meinem in Front, und etablirte sich auf eine provisorisch scheinende Weise in einer Entfernung von zwei Kanonenschüssen. Im Laufe des Tages schossen einige feindliche Plänkler auf meine Vorposten, man erwiederte aber dieses Feuer nicht. Da sich einige Reiter unserer Angaden dem Lager genähert hatten, so schickte ich einige unserer Araber sich mit ihnen zu unterhalten, um zu erfahren, ob die verabredete Bewegung ausgeführt werde. Man fand sie stolz und prahlerisch, sie sagten aus, daß der marokkanische Chef, nachdem er von den Beziehungen gehört, welche sie mit uns gehabt, den Stamm weiter ins Innere habe bringen lassen. Sie fügten hinzu, es würde am Tage darauf zum Gefecht kommen, gleichviel ob wir eine rückgängige oder Vorwärts-Bewegung machten; die Marokkaner hätten eine Verstärkung von 1200 Reitern unter den Befehlen des Scheriffs Sidi-Mamun und von 1000 Infanteristen unter denen Hamida's, des ehemaligen Caids von Uschda, erhalten; blieben wir Sieger, so würden sie (die Angaden) sich unterwerfen. Ich hatte nicht die Absicht, entgegen zu gehen. Sehr früh diesen Morgen (3ten) zog ich mich in völliger Schlachtordnung zurück, nach der Reiterei zu. Die feindlichen Plänker begannen bald das Feuer mit meinem Nachtrabe; diese tiraillirenden Reiter wurden nach und nach verstärkt und bildeten bald einen großen Kreisbogen, welcher einen Theil meiner rechten und linken Echelons umschloß; das Hauptcorps der feindlichen Truppen rückte langsam vorwärts, man schien noch nicht entschlossen, sich in ein Gefecht einzulassen, vielmehr hatte es den Anschein, als wolle man uns ein, wenig ernstlich gemeintes Geleit geben, das man später als Sieg celebrirt hätte. Wenn ich anhielt, machte auch der Feind Halt. Dieses Treiben dauerte ungefähr 1½ Lieues. Da ich aber den Marokkanern einen moralischen Vortheil nicht lassen mochte, aus welchem sie vei ihren Glaubensgenossen viel Nutzen gezogen hätten, so entschloß ich mich zur Offensive und bald hatten wir alle diese undisciplinirte Kavalerie vor uns her getrieben. Sie zeigten nicht den geringsten Muth; Jedermann bemerkte, daß sie weit weniger keck waren als bei den ersten zwei Gefechten. Nur einige unserer Tirailleurs waren mit ihnen im Kampfe. Inzwischen fanden wir doch Gelegenheit einige gute Schüsse aus den Berghaubitzen zu thun. Auf der Höhe des Lagers, welches ich am Morgen verlassen hatte, angekommen, schien man ihre Infanterie auf dem linken Ufer des Oued-Isly in Rückzug zu sehen; nun stand ich nicht länger an, meine Reiterei ausrücken zu lassen, die des Feindes war durch unsere offensive Bewegung dermaßen zerstreut, daß die überlegene Anzahl uns nichts mehr zu befürchten gab. Indeß unterstützte ich doch unsere Jäger und unsere Spahis mit dem stärkern Theil der Infanterie, während der andere Theil zurückblieb, um die Bagage zu bewachen. Die Infanterie fand aber nur Reiter, welche in allen Richtungen vor ihr flohen. Man tödtete einige, nahm einige Pferde, aber Fußgänger wurden gar nicht angetroffen. Vielleicht war es Täuschung, als man glaubte, deren zu sehen, oder sie hatten sich links gewendet und die Gärten von Uschda gewonnen, während man sie im Staub nicht bemerkte. Nachdem der Feind nach allen Punkten des Horizonts verschwunden war, führte ich die Truppen in das Lager der Stadt zurück. Ich war schon um 11 Uhr Morgens etablirt. Dieses Gefecht hat sehr wenig materielle Ergebnisse geliefert, weil der Feind nicht hielt und wir nur mit Kavalerie zu thun hatten. Inzwischen verschafft er uns einen nicht unerheblichen moralischen Vortheil. Wir werden den Marokkanern wieder einmal gezeigt haben, daß wir den Krieg nicht fürchten, und daß sie nicht im Stande sind in einem ernstlichen Gefecht über uns zu siegen. In meinem Lager hatte ich mehrere Häuptlinge aus der Provinz Oran, welche aus eigenem Antriebe gekommen waren mich zu besuchen. Sie werden im Innern verbreiten, wie wir wenig Umstände mit den Marokkanern machen, was nur beitragen kann, die Ruhe in Algerien aufrecht zu erhalten. Es ist mehr mit Rücksicht auf Algerien, daß ich die legitimen Anlässe zu einem Kampf benutze, als des Vergnügens halber die Marokkaner zu schlagen. Genehmigen Sie rc. — Erste Nachschrift! Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß die Stärke des Feindes im heutigen Gefecht aus ungefähr 4000 Reitern bestand, worunter 3000 regulaire. Seine Infanterie war weit zurück, man konnte mit ihr nicht handgemein werden. Man versichert, daß Abd-el-Kader im Gefecht gegenwärtig war. — Zweite Nachschrift: So eben erhalte ich die Gewißheit, daß Abd-el-Kader zugegen war.

*) Wir haben den Inhalt dieser Depesche in der gestr. Ztg. kurz angegeben. Red.

Paris, 19. Juli. (Telegraphische Depeschen.) 1. Bayonne, 18. Juli. Der Prinz v. Joinville ist am 8. Juli Abends an Bord des Steamers „Pluton" auf der Rhede von Gibraltar angekommen. Er hat sich am 9. Juli nach Tanger begeben; bei seiner Rückkehr am Abend hat er dem General-Gouverneur von Gibraltar einen Besuch gemacht. Se. k. Hoheit ist von den Behörden der Stadt Gibraltar und von den Einwohnern, die sich um ihn her drängten, mit der größten Auszeichnung empfangen worden.

2. Tanger, 10. Juli. Ein Schreiben des Pascha von Larache erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juli förmlich desavouirt, und seinem Sohne befohlen hat, die Schuldigen aus den Reihen der Armee zu expulsiren, auch die vornehmsten Chefs abzusetzen.

Die Deputirtenkammer hat gestern das Ausgabebudget für 1845 als ein Ganzes mit 201 Stimmen gegen 59 angenommen. — Die gestern durch die „Debats" verbreitete beunruhigende Nachricht über den Stand der Dinge an der maroccanischen Grenze, findet sich durch vorstehende telegraphische Depeschen entschieden widerlegt. Die „Debats" schweigen dazu! — Mad. Lacoste hat eine Wohnung zu Paris bestellt, sie will den Winter in der Hauptstadt zubringen; man erinnert sich, daß sie 700,000 Fr. von ihrem Mann geerbt hat.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 8. lauten sehr kriegerisch. Viele Freiwillige meldeten sich täglich, um gegen Marocco zu dienen; 160 Maulesel und 30 Geschütze waren bereits nach Ceuta geschickt worden; 6000 Mann sollen unter General Oribe von Ceuta aus zu Lande operiren, und 4000 Mann unter General Villalonga am Bord der Flotte in Mogador landen und dieses einnehmen. — N. S. Wir erhalten soeben wichtige Nachrichten aus Madrid. Große Vorsichtsmaßregeln sind daselbst getroffen worden; am 11. und 12. durchzogen zahlreiche Patrouillen die Stadt; Haussuchungen fanden statt; man fand ein Waffendepot. — Die Gerüchte von einem Komplot mehren sich, man befürchtet eine Demonstration noch vor den Wahlen von Seite der Exaltirten. Die Regierung ist auf ihrer Hut. — Hr. Gonzales Bravo ist noch nicht nach Lissabon abgegangen; er dürfte noch der Mann der Nothwendigkeit werden.

Aus Carthagena ist die Nachricht eingetroffen, daß eine englische Flotte im Angesichte dieses Hafens sei. Man glaubt, daß sie die Bestimmung habe, die Bewegungen zu beobachten, welche in Folge des Krieges mit Marocco stattfinden werden.

Italien.

Neapel, 10. Juli. Gestern lief die preußische Corvette Amazone, Kapitän Holmfeld, von Toulon kommend, hier ein; es ist das erste preußische Kriegsschiff das je in diesen Gewässern erschienen, und erregte daher vielfache Aufmerksamkeit. Die Leute wußten anfangs gar nicht was sie aus der Flagge machen sollten. — Das heilige Rosaliafest in Palermo verspricht dieses Jahr sehr glänzend zu werden, wozu die Gegenwart zweier Souveräne (von Neapel und Baiern) und der Zusammenfluß einer großen Menge Fremder das ihrige beitragen werden. Die Dampfschiffe nach Palermo, sowohl die des Staates als der Privatunternehmungen, sind mit dahin Eilenden überfüllt. Auf erstern ist der Preis für Hin- und Rückfahrt blos 16 Fl. rhein. Auch ist, um dieses Fest zu begünstigen, die Einrichtung getroffen worden, daß keine Pässe nöthig waren. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 10. Juli. Die vor dem Reichs-Conseil schwebende Untersuchung der Albaneser Rebellen ist noch nicht beendigt, die Pforte scheint die Untersuchung absichtlich in die Länge zu ziehen. — Nach langem Zaudern ist endlich der von Mehemed Ali von Tophana projektirte Plan zur Errichtung zweier Polizei-Bureaux in Pera und Galata angenommen worden und soll nächstens ins Leben treten, — Nach Berichten aus Alexandria vom 29. Juni hatte der Gouverneur von Indien, Sir Harding, bei seiner Durchreise eine Conferenz mit Mehemed Ali, worin die Frage einer Eisenbahn zwischen Cairo und Suez verhandelt wurde. England will die Kosten gemeinschaftlich tragen. Mehemed Ali hat den Gouverneur auf seinem eigenen Dampfschiffe nach Cairo geführt und mit Aufmerksamkeiten überhäuft.

Der bekannte Reisende und Missionär Dr. Joseph Wolff war, nach Briefen aus Trapezunt, glücklich in Buchara angelangt, und hatte die traurige Gewißheit erhalten, daß die beiden Engländer, Oberst Stoddart und Kapitän Conolly, bereits im Sommer 1842 dort hingerichtet worden seien.

Aus der Moldau, 3. Juli. Der Fürst Stourdza hat auf seinen bedeutenden Gütern, welche ihm jährlich über 150,000 Rtl. eintragen, die Bauern in der Art emancipirt, daß er ihnen ihre Grundstücke auf ewige Zeit in Erbpacht gegeben hat. Er hat damit einen sehr bedeutenden Schritt zur Cultur des Landes gethan, da die andern Grundbesitzer sich davon nicht überzeugen können, daß es besser ist, reiche Bauern zu haben, als solche unglückliche Geschöpfe, wie man sie, das Bild der Armuth und des Elends, einherziehen sieht. Der Fürst hat in der Bukowina einige Güter an sich gekauft, welche sonst dem Erzbisthum angehörten. Dadurch hat er den großen Unterschied gesehen, welcher zwischen den Bauern in der Bukowina und der Moldau stattfindet, wo der Bojar noch unumschränkter Gebieter und der Bauer unglücklicher als der Sklave ist. Zwar besteht hier dem Namen nach auch ein Bauern-Gesetz, allein der Bojar steht über dem Gesetz, und da der Fürst gesucht hat, sich aus den niedern Ständen treuere Diener zu wählen, wird er von den Großbojaren angefeindet. Diese besolden eine Menge Franzosen, welche für vieles Geld die nachtheiligsten Artikel in Pariser Zeitungen einrücken lassen, wach welchen alles Uebel im Lande von dem Fürsten ausgeht. Dies ist unwahr, denn er hat nicht so viel Macht. Dagegen wird er vom Patriotismus der reichen Grundbesitzer keineswegs unterstützt; Jeder lebt für seine egoistischen Zwecke und will vom Vaterlande Geld ziehen oder andere Vortheile erreichen, für das Vaterland thut keiner etwas, und die Beamten unterstützen den Fürsten bei seinen besten Absichten nicht, wie sich dies bei dem Schulwesen zeigt, wofür ebenfalls nichts geschieht, obwohl dasselbe einem Großbojaren mit großen Vollmachten übertragen worden. (D. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 25. Juli. In der am 24. d. gehaltenen Versammlung der Stadtverordneten, zu welcher sich 85 Mitglieder eingefunden hatten, wurden auf Antrag des Magistrats in mehren Bezirken an Stelle der ausgeschiedenen Bezirksvorsteher und Stellvertreter, welche theils zu Stadtverordneten oder Stellvertretern einberufen waren, folgende neue Wahlen angeordnet, und der Magistrat um Bestätigung angegangen.

1) Für den Burgfeld-Bezirk als Bezirk-Vorsteher Herr Kaufmann Maroni.
2) Für den Katharinen-Bezirk als Bezirk-Vorsteher Herr Werner;
3) und als dessen Stellvertreter Herr Kramer.
4) Für den Franziskaner-Bezirk als Bezirk-Vorsteher Herr Destillateur Frief.
5) Für den Vierlöwen-Bezirk Herr Kaufm. Wortmann.
6) Für den Hummerei-Bezirk Herr Tischler-Meister Ulrich.
7) Für den Dorothea-Bezirk Herr Kretschmer Damretzky.
8) Für den Magdalenen-Bezirk als Bezirk-Vorsteher-Stellvertreter Herr Kaufmann Müller.
9) Für den Hinterdom-Bezirk als Schiedsmann Herr Cafetier Gebauer.

Auf Antrag eines Mitgliedes wurde zur größeren Sicherheit für die an der Promenade an der Sandbrücke gelegenen Häuser, und zur größeren Aufsicht für die von der Ziegelbastion bis zur Sandbrücke gelegenen Promenade ein Promenaden-Nachtwächter mit etatsmäßigem Gehalt, bewilligt, und die Genehmigung des Magistrats nachgesucht.

Breslau, 25. Juli.

Die Stadtbaudeputation hat bei dem hochlöblichen Magistrat den Antrag gestellt, den Theil der Wallstraße, welcher vor dem neuen Hause des verstorbenen Maurermeister Studt vorüber und durch das offne Thor des Königl. Palais führt, nach außerhalb vor die Rampe

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 173 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 26. Juli 1844.

(Fortsetzung.)

des Palais zu verlegen, weil diese Straße bei dem schon ohnehin engen und niedrigen Thore noch mehr durch den Neubau verengt werden würde. Der hochlöbliche Magistrat erklärt sich unter Bedingungen damit einverstanden. Die betreffenden uns vorgelegten Akten, über welche wir, da hier mehrfache Interessen zu berücksichtigen sein möchten, erst in der nächsten Mittwoch-Session verhandeln werden, sollen für die, welche sich dafür interessiren, bis zu obigem Tage in unserm Bureau, Elisabeth-Gymnasium (2 Stiegen), zur Durchsicht offen liegen.

Die Versammlung der Stadtverordneten.

† **Breslau**, 24. Juli. Vorgestern Nachmittag geriethen zwei bei dem Bau des neuen Empfanghauses auf dem niederschlesisch-märkischen Eisenbahnhofe beschäftigte Arbeiter auf einer zwanzig Fuß hohen Mauer mit einander in einen Wortstreit, der endlich in Thätlichkeiten ausartete und zuletzt die Folge hatte, daß der eine von ihnen den andern die Mauer hinabstürzte. Fast leblos mußte dieser von der Stelle, auf die er niedergefallen war, aufgehoben und nach Hause gebracht, später aber, wegen der inzwischen eingetretenen höchst bedenklichen Zufälle dem allgemeinen städtischen Krankenhause zur Pflege übergeben werden. Denn, wenn sich auch äußerlich, als sichtbare Verletzung, nur eine starke Contusion am rechten Auge zeigte, so deuteten doch heftige Schmerzen im Kopfe, Schwindel, Betäubung, eine überhand nehmende Neigung zum Schlafe und ein auffallend langsamer Puls, zugleich eine innere Verletzung, und namentlich eine Blutergießung im Kopfe, an, so daß der von dem Ersteren verschuldete Zustand des Kranken äußerst gefährlich genannt werden muß. So kann denn die ungezügelte Leidenschaft jenes Arbeiters leicht ein Menschenleben kosten.

Vor einigen Tagen sandte ein Schuhmachermeister seinen schon halb erwachsenen Lehrling in einen Kaufladen auf der Schweidnitzer Straße nach Tabak. Der Lehrling fand den Laden leer, indem auch der das Verkaufsgeschäft besorgende Diener zufällig in einem Nebenlokale beschäftigt war, und da derselbe von früheren Besuchen des Ladens her bereits Kenntniß davon hatte, an welcher Stelle des Ladentisches sich der unverschlossene Kassenschub befand, so benützte er die ihm gebotene günstige Gelegenheit, denselben unbemerkt herauszuziehen, stahl dann aus demselben die ganze darin befindliche, nicht ganz unbedeutende Geldsumme und entfernte sich endlich wieder heimlich damit. Da er indeß das auf diese Weise erworbene Geld hierauf mit einigen Freunden in einem Tanzsaale vor dem Oderthore verliederte, und betrunken von dort mit der noch übrigen kleinen Summe, die man ihm der Sicherheit wegen abgenommen hatte, nach Hause gebracht wurde, so fiel dies dem Meister auf, der deshalb später einen Beamten zu sich rief, durch den dann endlich das Geständniß des ganzen Verbrechens und der Art der Ausführung desselben von dem jugendlichen Sünder herausgebracht wurde. — Nach dieser und ähnlichen Erfahrungen scheint es übrigens, als ob bei den Schank- und Tanzwirthen der Stadt die sehr wohlthätige Verordnung vom 23. Nov. 1809, welche, um den vielen nachtheiligen Folgen zu begegnen, ihnen verbietet, Lehrlinge und Knaben aller Art bei sich aufzunehmen, und ihnen geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle zu verabreichen, ganz in Vergessenheit gekommen sei, obwohl auch ihnen von selbst einleuchten sollte, daß es sich mit dem Vertrauen, das man bei der Bewilligung der Tanz- und resp. Schankbefugniß in sie setzte, nicht wohl vereinen läßt, auf diese Weise den Hang zu Ausschweifungen in denselben zu fördern und dadurch den Grund zu einer frühzeitigen moralischen Verderbniß zu legen.

Breslau, 25. Juli. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 18 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 6 Zoll und am letzteren um 11 Zoll gestiegen.

Theater.

Mittwoch, 24. Juli. Zum ersten Male: Marino Faliero. Oper in drei Akten, nach dem Italienischen von Cläpius. Musik von Donizetti. „Alles was Venedig angeht, ist oder war außerordentlich — sein Anblick ist wie ein Traum und seine Geschichte wie ein Roman.“ Zu den merkwürdigsten Ereignissen in den Annalen der so wunderbaren Inselstadt gehört unstreitig die Verschwörung des Dogen Marino Faliero. Die Beleidigung, welche den ersten Grund zu derselben gegeben, ging von dem jungen Patrizier Steno aus, der aus Rache über die ihm wegen seiner schlechten Führung auf einem der Feste des Dogen widerfahrnen Behandlung Schmähworte auf den herzoglichen Stuhl schrieb, in denen er die Treue der jungen, schönen und tugendhaften Herzogin zu verdächtigen suchte. Der Rath der Vierzig, zu deren drei Häuptern der Beleidiger selbst gehörte, sprach ein zu mildes Urtheil aus, was Faliero für eine erneuerte Beschimpfung ansah, und wodurch der sehr heftige, obgleich schon achtzigjährige Greis veranlaßt wurde, sich mit andern unzufriedenen Venezianern zur Vernichtung der übermüthigen Aristokratie zu verbinden, an dessen für ihn so unglücklichen Ausgang noch heute jeder Besucher Venedigs und des Saales dello scrutinio, welcher die Gemälde sämmtlicher Dogen enthält, durch die an der Stelle seines Bildnisses befindliche Inschrift: **Hic est locus Marini Faletro decapitati pro criminibus**, furchtbar gemahnt wird. Der Stoff eignet sich allerdings zur Behandlung für die Tragödie: es werden große Leidenschaften in Bewegung gesetzt, deren Aeußerungen Situationen voller Leben und Spannung herbeiführen. Byron hat in seinem Drama, in dem er größtentheils streng der Geschichte folgte, hauptsächlich den politischen Moment aufgefaßt und uns ein herrliches, sprechendes Gemälde dieses bewegenden Ereignisses und der darin wirkenden. Charaktere geliefert, die Darstellung desselben aber nicht beabsichtigt, welche auch, als sie dennoch wider seinen Willen in London erfolgte, mißlang. Delavigne ergriff den Charakter mehr von der individuellen Seite und näherte sich in dem Colorit der neu-französischen romantischen Schule. Des Letzteren Dichtung ist Antonio Bidera, der Verfasser des Buchs der heutigen Oper ziemlich genau gefolgt, und erfüllt damit bis auf einen Uebelstand, die Anforderungen italienischer Componisten an einen Operntext, von dem sie weniger ein nach allen Regeln ausgearbeitetes, in allen seinen Theilen und Beziehungen verbundenes und eng zusammenhängendes Drama, als eine gut an einander gereihte Scenen-Folge sowohl in den Worten als der Handlung lyrischer Situationen verlangen, deren genauere Verbindung entweder einem Vorwort, oder der Einbildungskraft der Zuhörer überlassen bleibt. Bei dem vorliegenden Buche tritt der erwähnte Uebelstand ein, daß die für den Sopran und Tenor geeigneten Partien nur zu episodisch vom Dichter eingeführt wurden, und, da die Hauptträger der Handlung, Marino und Bertucci für die richtige musikalische Charakteristik nothwendigerweise den Bässen übergeben werden mußten, die Anwendung der tiefen Stimmen vorherrschend ist, wodurch die Musik wegen Mangel an Abwechselung der Stimmen etwas Monotones erhalten mußte. Zwei Arien des Tenors, welche wegbleiben, scheinen in der hiesigen Partitur ganz zu fehlen, was Madame Janik durch die Einlage der beliebten Cavatine aus Bellinis Bianca und Fernando in Etwas auszugleichen suchte. Um die Composition nun aus dem richtigen Standpunkte zu beurtheilen, ist zu bemerken, daß sie bereits neun Jahre alt ist, und in der italienischen Oper zu Paris, wofür sie geschrieben, der unmittelbare Nachfolger von Bellinis Puritaner war, welche Oper etwa 50 Tage früher in Scene ging, so daß der Einfluß der Letzteren nicht zu verkennen ist. Vieles, was in derselben Eigenthum Donizettis ist, und ihr ursprünglich angehört, erscheint uns als Reminiscenz aus seinen späteren Opern, die aber hier früher zur Aufführung gelangten. Eine tiefe Charakteristik, wozu die auf historischer Basis ruhende Handlung und die romantische Lokalität hinreichende Veranlassung gab, hat sich der Componist nicht sehr angelegen sein lassen, er verfolgt auch hierin die gewohnte von ihm einmal eingeschlagene Richtung. Wir finden die stereotypen Formen in den Gesangsstücken, ernste Andantes und heitere Cabaletten mit den unvermeidlichen Stretten, Unisonoführung der Stimmen, zahllose Fermaten, Crescendos mit liegenden Grundbässen, den üblichen Terzengang der Holzinstrumente und bei der geringsten, oft auch ohne alle Veranlassung, eine rauschende Instrumentation. Andererseits machen sich aber auch die oft anerkannten Vorzüge des Componisten, zu denen namentlich eine gute Stimmführung gehört, geltend; in dieser Beziehung tritt besonders ein vierstimmiges Largo im ersten Finale hervor, in welcher Nummer auch das beinahe recitativisch gehaltene Duett während einer Minuett, in der die Anwendung der Sordinen von guter Wirkung ist, als recht gelungen zu bezeichnen ist. Zu den besten Theilen rechnen wir jedoch die Introduktion des zweiten Akts, einen Chor der Gondoliere und eine damit verbundene hinter der Scene gesungene Barcarole, welche ganz in dem romantischen Charakter der Lagunenstadt gehalten ist. Auch das nun folgende Finale, die Sterbescene Fernandos und eine Arie Bertucci's enthaltend, ist recht ausdrucksvoll und von scenischer Wirksamkeit. Daß die Sänger in dieser Oper keine leichte Aufgaben zu lösen haben, ist bald zu ermessen, wenn man weiß, daß sie für die ersten Gesangsnotabilitäten geschrieben wurde. Die hier darin beschäftigten Sänger zeigten vielen Fleiß und Eifer. Hr. Rieger, dessen Partie Bertucci die Titelrolle überragt, sang mit Sicherheit und richtigem Gefühlsausdruck. Seine wohlklingende, kräftige Stimme verlieh den beiden Arien, der des ersten Akts und der so ergreifenden des dritten Akts vor Gericht, namentlich aber dem imponirenden Duett des ersten Akts einen guten Effekt. Byrons Schilderung der Individualität Faliero's kann dem Darsteller in der Oper ebenfalls zum Leitstern dienen. Hr. Haimer hatte das Charakteristische des greisen Dogen recht glücklich aufgefaßt; in der Gesangspartie war jedoch einige Unsicherheit bemerkbar, dies und einige Abweichung in der Intonation in den leidenschaftlichen Stellen abgerechnet, war seine Leistung, außer in der bereits erwähnten Nummer, noch in dem zwar einfachen, aber sehr schön behandelten Duett des dritten Akts, dem Abschied von seiner Gattin, eine sehr anerkennungswerthe. Die von Byron so schön gezeichnete, allerdings etwas idealisch gehaltene Dogaresse ist in der französischen Bearbeitung zu einer gewöhnlichen erst treulosen, dann reuigen Operngattin geworden. Nur einem sehr großen dramatischen Talente kann es gelingen, in sie einen wahrhaft ergreifenden tragischen Charakter zu legen und die sie beherrschenden Widersprüche harmonisch aufzulösen, um bei den Zuhörern einen versöhnenden Eindruck zurückzulassen. Ueber die Gesangsweise der Mad. Janik haben wir uns schon nach deren erstem hiesigen Auftreten in den Puritanern ausgesprochen. In der heutigen Rolle gelang ihr Vieles ganz gut, die großen Schwierigkeiten der etwas gedehnten, sonst nicht üblen Arie des dritten Akts überwand sie mit vieler Bravour. In dem Finale des letzten Akts hatte sie Besonnenheit genug, sich durch den hinter der Scene zu früh gefallenen Todesstreich, dessen hörbare Bezeichnung übrigens dem ästhetischen Gefühl zuwider ist, nicht außer Fassung bringen zu lassen und ihren Gesang fortzusetzen. Die Partie des Hrn. Mertens ist in der hiesigen Gestaltung nicht von großer Umfassung. Die Barcarole sang er sehr hübsch; in dem colorirten Satze in dem Duett des ersten Akts wünschten wir lieber einige der schwierigen Figuren geändert, da dergleichen für die hohe Stimmlage eines Rubini berechnete Verzierungen nur in ganz vollendeter Ausführung eines guten Eindrucks gewiß sein können. Die Vorstellung trug im Allgemeinen noch manche Schwäche einer ersten Aufführung, was bei den Wiederholungen wohl vermieden werden wird, so daß sich dieses Werk bei den vielen Freunden der Donizettischen Musik vielleicht einigen Eingang verschafft. d. g.

†† **Bad Reinerz**, 24. Juli. Als Nachschrift zu meiner gestrigen Notiz melde ich Ihnen heute, daß es den Bemühungen der hiesigen Löschmannschaft, mit Hilfe eines Theils der Glatzer und Gießhübler, gelungen ist, des fürchterlichen Brandes Herr zu werden. Der Schaden, so weit er sich übersehen läßt, hat 60—70 Häuser und eine große Anzahl von Familien getroffen, deren Habe und Gut, bis auf sehr wenige Ausnahmen, nicht versichert war. Das Bad Reinerz ist durchaus verschont und die Badegäste sind mit der Angst davongekommen; in der Stadt ist auch das königl. Postgebäude unversehrt geblieben.

* **Kohlau bei Reinerz**, am 24. Juli, Mittags. Gestern in der Mittagsstunde brach in dem mit dem Rathhause verbundnen Brauhause der Stadt Reinerz, wie bis jetzt verlautet, durch Unvorsichtigkeit der Brauknechte, Feuer aus, das bei dem grade sehr heftigen Nordwest-Winde mit reißender Schnelligkeit um sich griff, und bald den südlichen und östlichen Stadttheil in Flammen setzte. Der Rathhausthurm stürzte ein, sperrte dadurch die Straße in der Richtung nach Nachod und zerstörte das gegenüber gelegene Haus. Gleichzeitig ward das Dach der katholischen Pfarrkirche vom Flugfeuer ergriffen und brannte ab. Durch die Schindelbedachung der Häuser geleitet, hat das Feuer die beiden Seiten des Ringes vom Rathhause bis zum Wirthshause, genannt der Hammelfuß, und von da bis zum Gasthofe zum schwarzen Bär, und über dies hinaus noch 3 Häuser in Asche gelegt, dann aber die Glätzer Straße ergriffen, und diese so wie die Badestraße bis zum Fischerhause sammt allen Hintergebäuden und dazwischen liegenden Besitzungen niedergebrannt. Erst heute Vormittag hat man dem wüthenden Element Einhalt thun können. Es sind im Ganzen 72 Häuser, d. h. $^3/_4$ der Stadt Reinerz eingeäschert, davon ist nur ein kleiner Theil, und niedrig versichert. Das Kirchgewölbe der Pfarrkirche ist von der Hitze stark beschädigt und wird einer kostbaren Reparatur bedürfen. Bei der raschen Verbreitung des Feuers hat nur wenig von Habseligkeiten gerettet werden können; um so dringender ist der Hilferuf. Die Kurgäste im Bade bei Reinerz haben sofort eine namhafte Summe zusammengeschossen und dem Magistrat der verunglückten Stadt überwiesen auch aus dem benachbarten Cudowa ist von den Kurgästen durch schleunige Sendung von Lebensmitteln un

einer Geldsumme den nächsten Bedürfnissen zu begegnen versucht worden. Mit Wehmuth bin ich durch die rauchenden Trümmer des sonst so freundlichen Städtchens gegangen; wie mir, so vielen Tausenden hat seine Mineralquelle Genesung gewährt. Laßt uns dankbar sein, und den Reinerzern nach Kräften beistehen in ihrem großen Unglücke.

Hirschberg, 23. Juli. Gestern, Nachmittags gegen 4 Uhr, ward uns die hohe Freude, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz durch unsere Stadt passiren zu sehen. Höchstdieselbe reiste nach Erdmannsdorf, um daselbst das liebliche, für Ihre Durchlaucht nach Schweizerart gebaute Wohnhaus zu beziehen und dem Vernehmen nach daselbst längere Zeit zu verweilen. — Sonnabend den 27sten d. M. erwarten wir Ihre Majestäten den König und die Königin. Bei der Allerhöchsten Anwesenheit wird die Einweihung der evangelischen Kirche der Pfarrei Wang auf Brückenberg und die Einführung des dasigen Predigers Werkenthin stattfinden.

* Der Verein zur Unterstützung armer Weber und Spinner im Hirschberg-Schönauer Kreise macht, da sich über die Unterstützungsmittel des Vereins und über die davon abhängige Wirksamkeit hier und da, namentlich aber unter den dabei vorzugsweise betheiligten Webern, Ansichten gebildet haben, deren Berichtigung nothwendig erscheint, um allen überspannten Erwartungen und Ansprüchen, so wie unangenehmen Täuschungen wirksam vorzubeugen, eine spezielle Aufstellung der zu seiner Disposition gelangten Unterstützungsmittel (in Summa 1984 Rtl. 7 Sgr. 5 Pf.,) bekannt und schließt daran folgende Bemerkungen: „Mit einem Theile dieser Geldmittel, bei welchen die Anzahlungen auf die weiter unten zu erwähnenden Bestellungen außer Ansatz bleiben mußten, ist, wie uns von dem Centralverein in Breslau ausdrücklich vorgeschrieben war, eine nicht unbeträchtliche Quantität in dem hiesigen Leihamt verpfändet gewesener Schleierweben eingelöst worden. Außerdem haben wir aus den über 21,000 Stück betragenden Garnvorräthen des Grafen Schaffgotsch $6161\frac{1}{4}$ Stück und von einzelnen Spinnern $39\frac{1}{4}$ Stück, zusammen $6200\frac{1}{2}$ Stück Garn, welche allein 2079 Rthl. 24 Sgr. 9 Pf. kosten, in der Absicht angekauft, dieselben armen Webern zur Verarbeitung gegen ein bestimmtes Lohn hinzugeben, oder auch auf Verlangen zum Selbstkostenpreise abzulassen. Das Letztere ist nur in sehr geringem Maaße geschehen, indem unser ganzer Garnabsatz kaum die Höhe von 300 Stück erreicht. Nicht minder ist aber auch die Verwirklichung der ersteren Absicht einer sehr unerfreulichen Beschränkung unterworfen geblieben, da unsere Hoffnung auf ferneren reichlichen Zufluß von Unterstützungsbeiträgen leider nicht in Erfüllung gegangen ist. Dies hat zur Folge gehabt, daß wir bisher nur 60—70 Schleierweber, welche Leinwand zu fabriziren außer Stande waren, für eigene Rechnung permanent beschäftigen konnten (die Leinwand-Weber, welche Arbeit bekommen haben, unterhielt eines unserer Vereinsmitglieder aus eigenen Mitteln), und daß demungeachtet unsere Ausgaben durch die Einnahme bei Weitem nicht gedeckt werden, vielmehr bedeutende Vorschüsse nothwendig geworden sind. Nächst dem Mangel an ausreichenden Mitteln liegt aber auch noch ein Hauptgrund, warum wir verhältnißmäßig nur sehr wenige Weber haben beschäftigen können, darin, daß nach Schleiern, auf welche sich in der hiesigen Gegend die Fabrikation vorzugsweise gerichtet hat, gerade jetzt gar keine Nachfrage ist, weshalb uns auch, oder eigentlich den hiesigen Webern, der in anderer Beziehung sonst so erfreuliche Umstand, daß wir nämlich von verschiedenen Gegenden her, namentlich aus Breslau und der Rheinprovinz, Bestellungen erhalten haben, nur zum Theil, aber nicht im Allgemeinen zu statten kommt. Denn diese Bestellungen, welche einige hundert Schock umfassen, lauten nur auf ganz schwere dicke Leinwand, Creas und Schachwitz, während auf gewöhnliche Schleier nur eine einzige von 4 bis 5 feinen Weben eingegangen ist. Wir sind daher aus zwiefachem Grunde verhindert, die eigentlichen Schleierweber, trotz aller ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit so zu berücksichtigen, wie wir es wohl wünschten und unter andern Verhältnissen auch gewiß gern thun würden. Im Gegentheil sind wir, gebunden durch die genau vorgeschriebene Gattung der uns gewordenen Bestellungen, gegen unsere ursprüngliche Absicht genöthigt, die dargebotene Beschäftigung ungleichmäßig zu vertheilen. Während aber einerseits die eben geschilderten Uebelstände uns die Möglichkeit und zugleich die Freude der vollständigen Erreichung unseres Zweckes stören, soll uns unsere ohnedies schwierige Stellung auch noch in einem andern Sinne verbittert werden. Wir meinen damit die verdächtigenden Urtheile, welche sich namentlich in einer Gemeinde des Kreises über das Verfahren des Vereins geäußert haben. Wenn, wie es hier leider der Fall ist, das Können hinter dem guten Willen zurückbleiben muß, so darf wohl der Letztere gewürdiget, aber das Erstere nicht böswillig überschätzt werden. Wir sind weit davon entfernt, irgend einen Anspruch auf Dankbarkeit zu machen, jedoch noch weiter davon, Verläumbungen, auch wenn sie nur gegen ein einziges Mitglied des Vereins gerichtet sein sollten, ruhig hinzunehmen; vielmehr ist es unser fester Entschluß, jeder Kalumnie mit dem Schilde des Gesetzes und des redlichen Bewußtseins auf das Bestimmteste entgegenzutreten. Vielleicht dürfen wir jedoch hoffen, daß die vorstehende Darstellung uns der Nothwendigkeit eines so unangenehmen Schrittes überheben und die Befangenen in demselben Maaße belehren werde, in welchem wir wünschen, daß sie alle Einsichtsvollen befriedigen möge."

Mannigfaltiges.

— * (Kirchenmusik.) Berlin. Am 19ten d. M. Vormittags 11 Uhr veranstaltete der königl. Musikdirektor und Organist Herr A. W. Bach ein geistliches Konzert in der Marienkirche. Auf seine Einladung hatte sich eine Anzahl sehr tüchtiger Sänger versammelt, welche Kompositionen von Seb. Bach, A. W. Bach, Beethoven und Händel für Solo und Chor mit Orgelbegleitung (letzere von Hrn. Bach ausgeführt) sehr rein und mit feiner Nüancirung vortrugen. Zwischen diesen Gesangstücken spielte Herr Direktor Bach mit seinen Schülern, den Herren Organisten Haupt und Thiele, Orgelkompositionen. Ersterer trug eine sehr tüchtig gearbeitete eigene Fuge nebst Einleitung in d-dur mit großer Sicherheit und Gewandtheit vor. Herr Haupt spielte Seb. Bachs Tripelfuge in es-dur mit großer Klarheit, und Herr Thiele gab den Hörern seine Variationen in as über ein Original-Thema; sie sind schön gearbeitet, sehr schwierig und erfordern große Ausdauer. Herr Thiele zeigte sich bei Ausführung dieses Tonstückes als großer Virtuose und überwand die sich selbst gestellte Aufgabe mit Leichtigkeit. Die schöne, große Orgel, von Wagner erbaut und durch Buchholz mit mehreren neuen Stimmen bereichert, unter denen sich eine herrliche Posaune von 32 Fuß, auszeichnete, entwickelte Kraft und Lieblichkeit. — Breslau. Herr Ober-Organist Brosig, Schüler und würdiger Nachfolger unseres verewigten Wolf spielte am 24sten d. Mts. einer Anzahl von Kennern sieben seiner neuesten Orgelkompositionen vor. Gediegene und effektvolle Fugen wechselten mit kunstvoll gearbeiteten Choralausführungen und Vorspielen. Der tüchtige und bescheidene Künstler bewährte sich darin als einen der besten jetzt lebenden Orgelkomponisten, da seine Arbeiten Kunst mit Wohlklang und schöner Form verbinden. Ein Heft seiner Kompositionen wird nächstens im Verlage von O. B. Schuhmann hierselbst erscheinen.

Adolph Hesse.

— * Im Verlage von Konrad Glaser in Schleusingen erscheinen Originalkompositionen für große und kleine Liedertafeln in Partitur und Stimme unter dem Titel: Scherz und Ernst. Das erste Heft enthält sieben Lieder von C. Kreutzer, Fr. Schneider, H. Truhn, A. Zöllner, V. E. Becker und A. Neithard (alles Namen von gutem Klange), welche sich durch Erfindung und Arbeit vortheilhaft auszeichnen und den Herren Liedertaflern bestens zu empfehlen sind.

— Die Voß. Ztg. enthält folgende Berichtigung: „Die in Nr. 169 der Vossischen Zeitung (Nr. 169 der Bresl. Ztg.) enthaltene Mittheilung aus Neustadt-Ebw., „nach welcher im Innern der über den Finow-Kanal führenden Eisenbahnbrücke eine ansehnliche Menge Pulver gefunden sein soll, was auf nichts Geringeres schließen lasse, als auf den entsetzlichen Plan, dieses ganze Prachtwerk in die Luft zu sprengen" entbehrt durchweg jeder thatsächlichen Begründung. — Es ist unsererseits das Erforderliche veranlaßt worden, um den Urheber dieses lügenhaften Gerüchts zu ermitteln. Stettin, den 21sten Juli 1844. — Das Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft. Witte. Fretzdorf. Bon."

— (Baden.) Es hat sich hier ein Franzose eingefunden, der eine Somnambule für Geld zeigt. Sie erräth alle Gedanken, und macht die wunderbarsten Sachen. So spielt sie z. B. mit dicht verhülltem Kopfe eine Partie Ecarté u. dgl. m. Es ist eine Abscheulichkeit, und wir können nicht begreifen, wie der Mann die Erlaubniß erhielt, solche Schaustellungen zu geben.

— (Witterungszustände in Paris.) Nach einer Durchschnittsberechnung zählt man in Paris jährlich 57 heiße Tage, 58 Tage an welchen es friert, 12, an welchen es schneit, 180 mit Nebel und 140 mit Regen. Hieraus ersieht man, daß in Paris die Laune des Wetters eben so veränderlich sei wie die seiner Bewohner, und daß das sogenannte nordische Klima, das wir in Deutschland haben, das der Pariser um nichts zu beneiden habe. Auch wird behauptet, daß die Feuchtigkeit der dortigen Atmosphäre mit jedem Jahre mehr zunehme, was man zum Theil der Lichtung der Wälder und der Verarmung der Quellen, zum Theil aber auch dem Anwachsen der Bevölkerung beimessen will, die den Boden um Paris zu einem immer weiteren Focus der Feuchtigkeit und der Ausdünstung mache. Durch chemische Experimente soll dargethan sein, daß die atmosphärische Luft von Paris und seinen Umgebungen weit mehr Wasserdampf enthalte als die auf dem Lande, besonders in solchen Gegenden, die von den großen Mittelpunkten der Bevölkerung entfernt liegen.

— (Konstantinopel.) Am 8. d. M. hat der Aeronaut Comaschi, der sich seit einiger Zeit in dieser Hauptstadt befindet, in Gegenwart des Sultans, welcher sämmtliche Kosten bestritt, von der Ebene von Haidar Pascha in Asien aus, eine Luftfahrt — ein hier noch nie gesehenes Schauspiel — unternommen, welche vollkommen gelungen ist. — Die zierlich gruppirten Zelte, welche für die Großwürdenträger und Beamten der Pforte und für das diplomatische Corps bestimmt waren, die Dampfboote und die Barken, die den Bosphor bedeckten, so wie die unzählige Volksmenge, welche in den buntesten Trachten sich versammelt hatte, und an den Künsten der auf Befehl Sr. Hoheit sich produzirenden Seiltänzer und Gaukler sich belustigte, gewährte einen höchst malerischen Anblick.

Aktien-Markt.

Breslau, 25. Juli. Für Eisenbahn-Aktien war die Stimmung besser und das Geschäft ziemlich gut.

Oberschl. 4 %. p. C. 121 Br. Prior. $103\frac{2}{3}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 113 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. abgest. 117 Br.
dito dito dito Priorit. 103 Br.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. $111\frac{1}{4}$, bis $\frac{1}{3}$ bez. u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zusicherungsscheine p. C. $113\frac{1}{4}$, $\frac{5}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ bez.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. 114 bez. u. Gld.
Neisse-Brieg Zusicherungssch. p. C. $105\frac{1}{4}$ Gld.
Cracau-Obersch. Zusicherungssch. p. C. $108\frac{1}{4}$ Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 108 etw. bez.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. $115\frac{3}{4}$ u. 116 bez. u. Br.
Livorno-Florenz p. C. $115\frac{1}{2}$ Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militair-Dienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die diesfälligen Gesuche schriftlich an uns in das Büreau-Lokale, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75, gelangen zu lassen und gleichzeitig einzureichen:

1) ein Taufzeugniß;
2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
4) ein Zeugniß über die moralische Führung, und
5) ein Zeugniß, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei obersten Klassen eines Gymnasii sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugniß der Reife erhalten hat; weil sonst in der Regel eine Prüfung vor uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniß der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte gerichtet wird.

Es wird hiebei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualifikation zum einjährigen Militairdienste nur von uns oder einer andern königl. Departements-Prüfungs-Kommission gültiger Weise ertheilt werden dürfen, nnd daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militair- und Civil-Behörden etwa irthümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militair-Pflichtige sein 20stes Jahr erreicht, die Anmeldungs-Gesuche zum einjährigen Militairdienste bei den Departements-Prüfungs-Kommissionen berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkte versäumt, muß seine Militairpflicht durch 2 resp. 3 Jahre ableisten. Uebrigens muß der wirkliche Dienst-Eintritt bei den Truppentheilen stets am 1. April oder zum 1. Oktober jeden Jahres erfolgen.

Für diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1844 folgende Termine angesetzt:

am 10. Januar
am 6. März
am 5. Juni
am 7. August
} Früh 8 Uhr,

jedoch müssen die Anmeldungen geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen, und eine besondere Vorladung abgewartet werden. Tages vor der Prüfung, Nachmittag 4 Uhr, hat der Militairpflichtige die Identität seiner Person im Bureau nachzuweisen.

Daß den zu formirenden Gesuchen die hier Eingangs erwähnten Atteste von 1 bis 5 stets bald beigefügt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau, den 14. November 1843.

Königliche Departements-Kommission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militairdienst.

v. Fircks. v. Mutius. v. Woyrsch. Menzel.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 2ten Male: **„Marino Faliero.“** Oper in 3 Akten aus dem Italienischen von Cläpius, Musik von Donizetti.

Sonnabend: **„Mitten in der Nacht.“** Posse in einem Akt. Herr Pieseke, Herr Beckmann. Hierauf: **„Die verhängnißvolle Omelette.“** Vaudeville in 1 Akt von Adele Beckmann, Musik von H. Smidt. Hamster, Hr. Beckmann, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als 14te Gastrolle.

Verein. △ I. VIII. 6. R. △ III. Gr.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend ¾ 8 Uhr schwere, aber glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, meinen entfernten Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lorenzberg bei Strehlen, d. 24. Juli 1844.

Pohl.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen 10 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Türkheim, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 25. Juli 1844.

Adolph Wallenberg.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die gestern Nachmittag um 5 Uhr erfolgte schwere, jedoch glückliche Entbindung meiner lieben Frau Henriette, geb. Brose, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 25. Juli 1844.

A. Rother.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Klein-Tinz, den 23. Juli 1844.

Eduard Großmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend 6½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Rosalie, geb. Mylius-Rücker, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Rawicz, den 23. Juli 1844.

E. Scholz, Apotheker.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 7 Uhr endete unser am 12. d. M. gebornes Söhnlein schon wieder sein irdisches Dasein. Dies, anstatt besonderer Meldung, unsern lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Chrosczinna bei Oppeln, den 24. Juli 1844.

Meyer.
Louise Meyer geb. Heller.

Danksagung.

Die Herren Schreier und Hartmann, Besitzer der hier zur Schau ausgestellten beiden Giraffen, haben uns durch den Agenten Herrn Meyer zwanzig Reichsthaler als Geschenk für die Armen hiesiger Stadt übersandt, welches wir hierdurch dankend veröffentlichen.

Breslau, den 24. Juli 1844.

Die Armen-Direktion.

Der **Text** für die Predigt in der **Trinitatis-Kirche,** Sonnabends den 27. Juli, **früh 9 Uhr,** ist Jerem. 23, 5—7.

E. Teichler, Missions-Prediger.

Industrielles.

In Bezug der jüngst in diesen Blättern gestellten Proposition, aus den (von Tag zu Tag immer mehr in Verfall kommenden) Brennereien, namentlich in Oberschlesien, **Kartoffelzucker-** so wie **Sago-Fabriken** anzulegen, die sich bedeutender rentiren (auch nebenbei ein sehr vortheilhaftes Viehfutter wie Erstere gewähren) bietet ein Mann von gesetztem Alter, der bereits in diesem Fache eine Reihe von Jahren thätig wirkte, und durch seine Geschäftskenntniß, wie Energie, und besonders der praktischen Kenntnisse halber, sich überhaupt dazu eignend, seine Dienste an, um dergleichen Fabriken mit einem Auslagekapital von 3 bis 4000 Rthl. einzurichten.

Gefällige Offerten nimmt entgegen Herr Kaufmann **Groß,** am Neumarkt Nr. 38.

Dem freundlich wohlthätigen Absender des am 12ten hujus mit dem Postzeichen Frankfurt a. O. den 8. Juli erhaltenen Schreibens dankt hierdurch herzlichst, und bittet dringendst um freundliche Nennung seines Namens:

Rawitsch, den 23. Juli 1844.

S. N.

Lokal-Veränderung.

Das Comtoir und die Niederlage von den Fabrikaten der Königshulder Stahl- und Eisen-Waaren-Fabrik befindet sich vom 26. Juli ab: Junkernstrasse Nr. 29, in dem Hause des Herrn S. L. Landsberger.

Ein tüchtiger, besonders in Parkanlagen bewanderter, durch Zeugnisse sich legitimirender Gärtner, kann eine sehr annehmbare Stelle nachgewiesen erhalten: Oder-Straße Nr. 14 im Vorderhause, 4 Treppen, bei der Frau Hildewerth.

Ein bequemer Reisewagen geht leer nach Landeck Sonntag den 28. Juli beim Lohnkutscher Scholz, Albrechtsstr. Nr. 43.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in **Breslau** bei **G. P. Aderholz**) zu haben:

Sicherer Schlüssel
zur Kunst der
Klavier-Virtuosität,
oder
die gesammte Technik, d. h. Lehre von der Fingersetzung und dem Fingermechanismus beim Klavierspiele überhaupt
auf
ihre ersten, überall ausreichenden und sicher leitenden Grundsätze zurückgeführt.

Ein unentbehrliches Hand-, Lehr- und Hülfsbuch für alle Klavierspieler, Lehrer und Lernende des Klavierspiels
von
G. Schilling.
Klein 4. 1 Thlr. 6 Gr.

Stuttgart. Hallbergersche Verlagshandl.

Musikalien-Leih-Institut

der
Kunst- u. Musikalienhandlung
F. W. Grosser, vorm. **Cranz,**
Ohlauer Strasse Nr. 80.

Abonnement jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthl. und vierteljährlich 3 Rthlr., **mithin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.**

Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenen Kataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesten Kompositionen zur gefälligen Auswahl vor.

Neueste Wiener Musikalien.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 27 ist soeben angekommen:

Strauss, Joh., Nur Leben! Walzer f. d. Pfte. 15 Sgr., zu 4 Händ. 25 Sgr.

Lanner, Jos., Victoria-Quadrille, f. d. Pfte. 10 Sgr.

Gasthofs-Empfehlung.

Bei Eröffnung der Zweigbahn nach Schweidnitz empfiehlt sich der Gasthof

zum Fürst Blücher,
Burgplan 8, in Schweidnitz,

dem geehrten reisenden Publikum, sowie seine Restauration, diverse Sorten alte abgelagerte Weine, fremde Biere, feine Liqueure bei prompter und billigster Bedienung.

NB. Obiges Etablissement liegt am Striegauer Thore, nicht zu fern des Bahnhofes.

Ein Lithograph,

welcher eine geschmackvolle Schrift (auch deutsch Current.) in gravirter und Feder-Manier arbeitet, und etwas zeichnet, findet ein Engagement nach außerhalb. Proben und Bedingungen sind portofrei abzugeben in Breslau bei Hrn. Instrumentenmacher **Klewe,** Albrechtsstraße Nr. 41, zwei Stiegen hoch.

Geübte Stickerinnen finden bei uns dauernde Beschäftigung.

Pelkner u. Dreissig, Ring Nr. 36.

An die geehrten Herren Subskribenten.

Das Repertorium über Schulgesetze 2c. kann wegen Verzögerung des Stahlstichs nicht ausgegeben werden, was aber nächstens erfolgen wird.

Ehrenfried.

---

400 Rthl.

werden auf eine ländliche Besitzung, eine Meile von Breslau, zur ersten Hypothek, 5 pCt. Zinsen, sofort gesucht. Näheres große Groschen-Gasse Nr. 6, des Morgens bis 9 Uhr, Nachmittag von 1—3 Uhr zu erfragen bei

C. F. Jestel.

Ich habe eine Partie
Poniatowski-Cigarren,
Nr. 1. à 1 Rthl. 17½ Sgr. pro 100 Stück,
Nr. 2. à 1 Rthl. pro 100 Stück,
Napoleon-Cigarren à 1 Rtl. pro 100 St., in ganz abgelagerter Waare zum Verkauf gestellt, und kann solche jedem Liebhaber einer guten Cigarre bestens empfehlen.

R. Hentschel, Neumarkt Nr. 42.

Von Michaeli d. J. ab soll die Kuhwirthschaft bei dem Dom. Alt-Festenberg verpachtet werden. Pachtlustige, welche eine Caution von 100 Rthl. deponiren können, wollen sich den 22. August c. zur Abgabe ihrer Gebote in dem Amtslokal des unterzeichneten Dominii einfinden. Die Bedingungen sind in der Amtsregistratur einzusehen.

Goschütz, den 20. Juli 1844.

Freistandesherrliches Dominium.

Bekanntmachung.

Nachdem die Statuten des Vereins zur Gründung einer **Versorgungs-Anstalt für verarmte alte hiesige Bürger** entworfen sind, werden zur Berathung und Beschlußnahme darüber sämmtliche Mitglieder des Vereins zu einer General-Versammlung auf **Freitag den 26. Juli Nachmittags 3 Uhr,** auf dem hiesigen rathhäuslichen Fürstensaale, hiermit ergebenst eingeladen.

Breslau, den 22. Juli 1844.

Das provisorische Comité.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist zu haben:

Geschenk für Verlobte und Neuverehelichte,

oder: **Die Geheimnisse der Ehe.**

Ein wohlgeprüfter und auf Erfahrung begründeter Rathgeber für beide Geschlechter vor und nach der Verheirathung.

Von Dr. **Friedrich Wilhelm Wedeler.**

Vierte verbesserte Auflage. 8. geh. 1844. Preis 15 Sgr.

In den wenigen Bogen dieses Werkchens ist Alles, was von einem Rathgeber für das wichtigste Lebensverhältniß — die Ehe — in moralischer und physischer Hinsicht nur irgend gefordert werden kann, mit umfassender Umsicht zusammengestellt und in einer Geist und Herz ansprechenden, des Gegenstandes würdigen Sprache dergestalt vereint, daß es für Verlobte und Neuverehelichte beider Geschlechter nicht füglich ein nützlicheres und passenderes Geschenk geben kann.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

In meinem Verlage sind eben erschienen und in allen Buchhandlungen (**Breslau** bei G. P. Aderholz, **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstr. 20, Hirt, Max und Comp.) zu haben:

Das heilige Abendmahl
als
Opfer und als Communion

zur Belehrung und Erbauung dargestellt von
C. A. Hesse, Vicar.
8. Geh. Preis 15 Sgr.

Jeder katholische Christ wird wohl der Ueberzeugung sein, daß über das heiligste Geheimniß unsers Glaubens nicht zu oft die Rede sein kann. Der Herr Verfasser vorstehender Schrift hat sich bemüht, um zur stets würdigern Feier des Abendmahls beizutragen, so tief und gründlich als möglich in den Sinn und die Bedeutung desselben einzuführen, und diesen heiligen Gegenstand **nach seinem ganzen Umfange** in recht populärer Darstellung und Sprache zu behandeln. — Auch **Nichtkatholiken** dürften heilsame Belehrung aus derselben schöpfen.

Wachet und betet!

Ein vollständiges katholisches Gebetbuch
von
einem Curatgeistlichen,
Verfasser der Predigten auf alle Sonn- und Festtage.
8. 400 Seiten mit Stahlstich 10 Sgr.

Was diesem Buche vor vielen anderen einen besonderen Werth giebt, sind die darin enthaltenen **Bußandachten,** welche von vielen Seelsorgern für sehr gelungen erklärt sind. — Uebrigens ist des Herrn Verfassers Weise durch seine Predigten bereits dem Publikum bekannt.

Münster, den 25. Juli 1844.

J. H. Deiters.

Eine Druckfarbe-Reibe-Maschine

ist billig zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren Neue Taschenstraße Nr. 6 bei Herrn L. G. Perez.

Trockene Remisen,

verschiedener Größe, stehen auf dem Thurmhofe zu vermiethen. Näheres hierüber ist zu erfahren bei

Johann M. Schay, 3 Thürmen.

Caroliner Reis

in ausgezeichneter Qualität empfing und empfiehlt die **neue Spezerei-Handlung Hinter- (Kränzel)- Markt Nr. 1,** vis-à-vis der Apothekte.

Einen zweiten Transport

frisch geschossene wilde Enten

erhielt soeben und empfiehlt Mittel-Enten das Paar zu **12 u. 15 Sgr.,** Stock-Enten, die schönsten, das Paar **20 Sgr.**

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt **Nr. 2** im Keller.

Englischen Steinkohlen-Theer, in ganzen und getheilten Gebinden, und **englisches Steinkohlen-Pech,** in Fäßchen und centnerweise, offerirt billigst:

Herrmann Hammer, Albrechtsstraße.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theuern und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern selbst für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereit stehende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei Aug. Leonhardi in Freiberg in Sachsen.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Gummischuhe mit Leder-Sohlen

empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring 40.

Gartenerde kann gegen ein kleines Trinkgeld pr. Fuhre Hummerei 16 abgeholt werden.

Ein brauchbarer **Handwagen** wird zu kaufen gesucht.

J. Müller, am Neumarkt.

Circa 5000 alte, aber noch sehr gute Flachwerke werden gesucht Altbüßer Str. Nr. 22 im Gewölbe.

Ein brauner gut geführter Vorstehhund ist billig zu verkaufen Weißgerbergasse Nr. 27.

Eine kleine Familienwohnung, in der Weidenstraße, zu 65 Rthl., elegant, bequem, Michaeli beziehbar, ist Ohlauerstraße Nr. 23, 3 Treppen, vorn heraus, zu erfragen.

Bekanntmachung.

Es werden alle diejenigen, welche an die verloren gegangenen zehn Stück Actien der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft, wovon fünf die Nr. 356. 357. 358. 359 und 360 führen und ursprünglich für den Kaufmann E. Krahnstoewer zu Stettin ausgefertigt, durch Cession vom 6. August 1841 aber der Handlung Kanold u. Comp. zu Breslau zugefallen, die übrigen fünf Actien, welche die Nr. 486. 487. 488. 489 und 490 führen und ursprünglich für den Kaufmann J. Feldtmann zu Stettin ausgefertigt, durch Cession vom 3. August 1841 gleichfalls der Handlung Kanold u. Comp. zu Breslau zugefallen sind, und eine jede Actie einen Werth von 200 Thlr. hat, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber, oder deren Erben Ansprüche zu haben vermeinen, öffentlich vorgeladen, sich binnen 3 Monaten oder spätestens in dem

am 21. Oktober c., Vormittags
11 Uhr

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Kölpin in unserm Gerichtslokale anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit allen ihren Ansprüchen an diese Forderungen und der Actien präcludirt, ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird, und hiernächst die Actien für amortisirt erklärt werden sollen.

Stettin, den 14. Juni 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der in dem diesjährigen Kalender am 2. September c. a. angesetzte Aegidi-Jahrmarkt ist mit Genehmigung der Königl. Hochlöblichen Regierung auf den 19. August d. J. zurückverlegt worden, was hiermit dem handeltreibenden Publikum bekannt gemacht wird.

Festenberg, den 22. Juli 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende zum Dominio Goldschmieden gehörige Ländereien sollen im Wege der freiwilligen Subhastation parzellenweise verkauft werden:

1) Das am linken Ufer der Weistritz, zu beiden Seiten der Niederschlesisch-Märkschen-Eisenbahn, dicht an der Bahnhof-Stelle belegene Ackerland von 60 Morgen;

2) das längst der Neukircher und Herrmannsdorfer Grenze belegene Ackerland von 100 Morgen;

3) die Wiese an der Neukircher Grenze von 30 Morgen;

4) das an die Breslau-Lissaer Chaussee grenzende Ackerland von 20 Morgen (der sogenannte Kräh-Berg.)

Auf Antrag des Besitzers haben wir einen Bietungs-Termin auf den 9. August d. J. in loco Goldschmieden angesetzt und werden am besagten Tage von 9 Uhr Vormittags ab, Gebote angenommen.

Die Kaufbedingungen sind in unserer Registratur, Breslau, Schuhbrücke No. 27, zwei Treppen einzusehen.

Breslau, den 22. Juli 1844.

Das Gerichts-Amt für Goldschmieden.

Flemming.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höhern Unterrichts-Anstalt, der eine Umwandlung in eine Realschule bevorsteht, soll vom 1. October c. ab:

1) Ein Lehrer mit einem Gehalte von 300 Rtl. jährlich, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig und außer der facultas docendi im Allgemeinen die Befähigung besitzen muß, den katholischen Religionsunterricht an dieser Schulanstalt, durch alle Klassen ertheilen zu können.

2) Ein Lehrer mit einem Gehalte von 160 Rtl. jährlich, welcher neben der vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache, der polnischen nur insoweit kundig sein darf, daß er sich darin den Schülern verständlich zu machen weiß,

angestellt werden.

Qualificirte Schulamts-Candidaten, welche eine oder die andere dieser beiden Stellen verliehen zu haben wünschen, mögen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns bis zum 30. August c. melden.

Krotoschin am 22. Juli 1844.

Die städtische Schul-Kommission.

Edictal-Citation.

Der Hans Joseph Lorenz aus Wahren, welcher vor ungefähr 40 Jahren als Tischlergeselle ausgewandert und zu jener Zeit die letzte Nachricht von Prag aus von sich gegeben haben soll, und der Freigärtnersohn Hans George Hübner, ebendaher, welcher vor ungefähr 30 Jahren in Krietern als Kutscher gedient, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hat hören lassen, werden auf den Antrag ihres Abwesenheits-Curators, Gerichts-Aktuar Weisker, hierdurch aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf

den 21. April 1845, Vormittags um
11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls dieselben für todt erklärt und deren Vermögen ihren sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Dyhernfurth den 16. Juli 1844.

Das Generalin v. Strantzsche Gerichts-Amt der Herrschaft Dyhernfurth.

Bekanntmachung
betreffend
die Lieferung von Bau-Materialien.

Wir sind veranlaßt, noch im Laufe dieses Jahres, so bald als möglich, das, unsern hiesigen Producten-Magazin-Hof begrenzende massive Oder-Ufer, umbauen zu lassen und soll deshalb die Lieferung der dazu benöthigten Bau-Materialien, bestehend:

1) in 170,000 Stück scharf gebrannten, wohlgeformten, rißfreien Klinkerziegeln;
2) in $37\frac{1}{2}$ Schachtruthen fetten Lehm oder Lette;
3) in 455 Quadratfuß allseitig bearbeiteten Granitplatten à 6 Zoll stark;
4) in 145 Tonnen gebrannten Kalk;
5) in 375 Centnern Tarnowitzer Cement;
6) in 145 Tonnen gepochtem und gesiebten Ziegelmehl zum ordinairen Wassermörtel von alten scharf gebrannten Ziegelstücken;
7) in 40 Stück kiefernen Balkenstämmen à 10 bis 12 Zoll am Zopfe stark;
8) in 7 Stück kiefernen Riegelstämmen à 40 Fuß lang, 9 bis 10 Zoll am Zopfe stark;
9) in 13 Stück kiefernen Sparrenstämmen à 30 bis 35 Fuß lang, 7 bis 8 Zoll am Zopfe stark;
10) in 434 laufende Fuß kieferne 4zöllige Quadrat Kreuzstollen;
11) in 66 Stück 3zölligen kiefernen Bohlen à 15 Fuß lang und
12) in 45 Stück 2zölligen kiefernen Bohlen à 15 Fuß lang,

durch Mindestfordernde statt finden.

Wir laden daher alle diejenigen, welche geneigt sind, sich bei der Lieferung vorbenannter Bau-Materialien zu betheiligen,

zu dem, zum 1. August d. J., als Donnerstags Vormittags um 9 Uhr in unserm Amts-Lokal — Werderstraße Nr. 31 allhier — anberaumten Licitations-Termin,

mit dem Bemerken ein:

a) daß die näheren Lieferungs-Bedingungen am gedachten Termin in unserem Amts-Lokal werden bekannt gemacht werden;
b) daß die resp. Licitanten beim Beginn des Termins nachzuweisen haben, daß dieselben im Stande, die, dem Objekt der zu übernehmenden Lieferungen angemessenen Cautionen, zu leisten;
c) daß der Zuschlag, mit Vorbehalt der Genehmigung Eines Königlichen hochlöblichen Ober-Bergamts für die schlesischen Provinzen zu Brieg, an die Mindestfordernden erfolgen wird, endlich:
d) daß nach erfolgtem Zuschlag, Seitens der Mindestfordernden sofort die vorstehend sub b. erwähnten Cautionen, in Königl. Preuß. Staatspapieren oder Pfandbriefen, bei uns zu deponiren sind.

Breslau, den 25. Juli 1844.

Königliches Bergwerks-Producten-Comptoir.

Stephan. Rüdiger.

Auktion.

Am 31sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll das zum Nachlasse der Fräulein Starke gehörige Lager

an Spitzen, Blonden, Stickereien, Spitzengrund, Tüll 2c.

in Nr. 1, Oderstr., öffentlich versteigert werden, insofern dasselbe im Wege des Ausverkaufs bis dahin nicht versilbert sein sollte.

Breslau, den 25. Juli 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auction.

Mitwoch den 31. Juli, von früh 9 Uhr an, werden in Catlern die zum Nachlasse des Hrn. Pfarrers Langenickel gehörigen Viehbestände, als: 10 Kühe, 4 Pferde, wie allerlei Wirthschaftsgeräthe meistbietend verkauft werden.

Das Testaments-Executorium.

Auktion der Viehbestände zu Hartau bei Hirschberg.

Am 7. August dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Obervorwerke zu Hartau sämmtliche Viehbestände unserer Kämmereigüter Hartau und Schwarzbach gegen gleich baare Zahlung bestimmt verauktionirt werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Zum Verkauf gelangen 6 Pferde, 8 Zugochsen, 2 Stammochsen, 18 Kühe, 11 Stück Jungvieh und 650 Schafe, worunter sich 132 diesjährige Lämmer und 13 Stähre befinden.

Hirschberg, den 23. Juli 1844.

Der Magistrat.

Anzeige.

Sonnabend den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr, wird Rosenthalerstraße, in dem Gasthof zu den drei Linden, altes Bauholz gegen baare Zahlung des Meistbietenden, öffentlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Der Häusler Johann Christen zu Groß-Kunzendorf beabsichtiget in seinem Garten eine Gypsstampfe zur gewerblichen Benutzung anzulegen und selbige durch den zur Mühle des Franz Krautwald daselbst führenden Mühlgraben mittelst eines unterschlägigen Wasserrades in Betrieb zu setzen.

Nach § 7 des Gesetzes vom 28. October 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere alle Diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präclusivischer Frist von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die Ertheilung der landespolizeilichen Conzession nachgesucht werden wird.

Neiße, den 15. Juli 1844.

Der Königl. Landrath
v. Maubeuge.

Bekanntmachung.

In Folge Anordnung Eines Königl. Hochwohllöbl. Oberschlesischen Berg-Amtes kommen die mit Schluß dieses Monats auf der Scharley-Grube für den Antheil der Gewerkschaft lagernden Galmei-Bestände, bestehend in

4000 Ctnr. Stückgalmei,
4000 „ Waschgalmei,
4000 „ Aftern,
5000 „ Schlämme,

zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, unter den bish. bekannten Bedingungen, wozu ein Termin auf den 29. Juli c. Vormittags um 9 Uhr anberaumt ist.

Scharley, den 20. Juli 1844.

Klobucky, Schichtmeister.

Ein kleiner Hund,

ganz hellbraun, auf den Namen Fidele hörend, ist am 24. Juli Abends auf der Nicolaistraße verloren worden, der Abgeber erhält Ring 41 beim Haushälter eine passende Belohnung.

Angekommene Fremde.

Den 24. Juli. Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsbes. v. Siegroth aus Oberschlesien, v. Trepka a. Posen, Gr. v. Dyhrn a. Reesewitz. Hr. Partik. Bar. v. Drosch a. Acken. HH. Kaufl. Döbicke a. Stettin, Gerdes aus Altona, Eiserhardt a. Potsdam, Friedrich a. Frankfurt a. M., Gundelach a. Madrid. Hr. Arzt Habrowski aus Warmbrunn kommend. Hr. Gastw. Masson a. Saverne. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Staats- u. Legationsrath Ritter v. Fanton a. Petersburg. Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath v. Beckedorff aus Berlin. HH. Gutsbes. Graf v. Radolinski, Brzozowski u. Trocewicz a. Polen. Fr. Gutsbes. S'arzynska u. Hr. Ingenier Wysocki a. Warschau. Herr Banquier Bochenneck aus Krakau. Hr. Student Wolff aus Landsberg a. W. HH. Kaufl. Sy a. Leipzig, Pachelol a. Barmen, Cammerer a. Leeds. — Hotel de Silesie: Hr. Inspect. Müller a. Seitenberg. Hr. Rentier Henniger a. Berlin. HH. Kaufleute Warmer u. Raymond a. Liegnitz, Hager a. Memel. Hr. Gutsbes. v. Busse a. Poln.-Marchwitz. Hr. Ob.-Postamts-Kassirer Buce a. Tilsit. Hr. Lehrer Ustimowicz aus Schroda. Hr. Partik. Luck ans Stettin. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Gutsbes. Obernitz a. Dahme, v. Fehrentheil aus Michelsdorf, Gr. v. Bodinski aus Warschau, Habel aus Frankfurt a. M. HH. Kaufleute Heescher a. Düren, Bach aus Mainz. Herr Partik. Metzke a. Wrietzen. Herr Inspector Schulze a. Schönfeld. Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Gutsbes. v. Siegroth a. Seichwitz. Fr. Schulrevisor Lewocka u. Hr. Bürger Lessel a. Warschau. Hr. Dr. Bilszynski a. Kalisch. Hr. Beamter Larecki a. Lowicz. Hr. Geistlicher Larecki a. Stawiszyn. Herr Decon. Falkenhain a. Poln.-Crawarn. Herr Kaufm. Sponer a. Loslau. Hr. v. Zychlinski aus Polen. Hr. Partik. Tilscher aus Jauer. Hr. Apotheker Speck a. Neisse. — Deutsche Haus: Hr. Superint. Wandrey a. Hainau. Hr. Landrath v. Randow a. Wirsitz. Fräul. v. Randow a. Gnadenfrei. Hr. Lehrer Bähr a. Oels. — Zwei goldene Löwen: Herr Secret. Metzner a. Kieferstädtel. HH. Kaufl. Galewski a. Brieg, Altmann a. Wartenberg, Auerbach aus Posen. — Goldene Zepter: Hr. Landgerichts-Präsident v. Rembowski a. Gottuchowo. Hr. Apotheker Langowski aus Kalisch. Hr. Kandidat Heyne a. Grünberg. Hotel de Saxe: Hr. Major v. Mützschefahl a. Oels. HH. Gutsbes. Baron v. Rothkirch a. Ellguth, Wituski u. Jablkowski a. Polen. Hr. Lehrer Wennrich a. Fischbach. — Weiße Roß: HH. Kaufl. Schöps a. Kobylin, Zimmermann aus Berlin, Siegfried aus Jauer, Hausdorff u. Schubert a. Braunau, Heinrich aus Trachenberg. — Rautenkranz: Herr Gutsbes. Malhomme a. Polen. — Goldene Löwe: Hr. Ob.-Landesger.-Rath v. Gilgenheimb aus Schmiedeberg. Herr Oberförster Hilscher a. Dittersbach. — Stadt Freiburg: Hr. Lieut. v. Steinäcker a. Schweidnitz. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Kempner a. Praschke, Lande aus Ostrowo. — Goldene Hecht: Hr. Kand. d. Med. Halberstein aus Casimir. Hr. Kaufm. Isidor a. Jauer.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 25. Juli 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$140\frac{1}{12}$
Hamburg in Banco	à Vista	$150\frac{11}{12}$	—
Dito	2 Mon.	$149\frac{5}{6}$	$149\frac{1}{2}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	$6.22\frac{1}{3}$
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$104\frac{5}{6}$	$104\frac{2}{3}$
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{12}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{1}{2}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnissh Papier-Geld	—	$98\frac{5}{12}$
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	106	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	101
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	89	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{3}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	100	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{12}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$104\frac{1}{4}$	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{12}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

24. Juli. 1844.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27" 7, 24	+ 11, 1	+ 9, 2	0, 6	20°	NW	überwölkt
Morgens	9 Uhr.	7, 52	+ 11, 0	+ 9, 0	1, 0	16°	NW	"
Mittags	12 Uhr.	7, 76	+ 11, 6	+ 10, 9	1, 6	31°	NW	"
Nachmitt.	3 Uhr.	7, 60	+ 13, 8	+ 14, 4	3, 7	45°	N	halbheiter
Abends	9 Uhr.	7, 26	+ 12, 8	+ 11, 9	1, 4	39°	N	überwölkt

Temperatur: Minimum + 9, 0 Maximum + 14, 4 Oder + 10, 4